

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 [i.e. 41] (1959)**

Heft 48

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Heute: Unsere Bücherbeilage

Verkaufspreis 30 Rp.
Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnpostkassen, Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratannahme: Ruckstuhl-Annancen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Advent im Weltflüchtlingsjahr

Vergessen sein nicht:

Im Zeitraum einer Generation sind auf der Welt 150 Millionen Menschen heimatlos geworden. Allein in Europa leben heute noch über 132 000 Menschen, die noch nicht ins normale Leben eingegliedert werden konnten; und zu den aktuellsten Zahlen der Statistik gehören: arabische Flüchtlinge im Mittleren Osten 947 000, algerische Flüchtlinge in Tunesien und Marokko 225 000, 1 Million in Vietnam, 3 Millionen in Korea, 7 Millionen in Pakistan, 1 Million in Hongkong, dazu die unabsehbaren Flüchtlingsströme der syrischen, chinesischen und tibetischen Heimatlosen.

Vergessen wir nicht:

Das Licht der Hoffnung und Freude, der Sammlung und Besinnung, das die Adventskerzen uns spenden, wird uns in den schützenden vier Wänden unseres eigenen Heims zuteil! Wir sind in unserem Land, in unserem Volk, tief verwurzelt in dem uns vertrauten Brautrum, wir sind die Angestammten. Um wie viel schwerer würde uns ein Aufenthalt im Exil, ein Leben in einem Lager, einer Baracke oder im Vierer- oder Zweier-Wohn- und Schlafzimmer eines Flüchtlingsheims in einem uns völlig fremden Lande fallen, dessen Sprache wir vielleicht nicht einmal verstehen, dessen Traditionen — von den unsern ganz verschieden — wir nicht unbedingt begreifen würden! In den bereits bestehenden, von den verschiedenen Hilfsorganisationen bei uns errichteten und mit viel Umsicht und Liebe betreuten Heimen sind wir 80-, 85-, 90- und über 90jährigen Männern und Frauen begegnet. Manche von ihnen sind schwer herzleidend oder mit Asthma, Arthritis und mit noch schwereren Leiden des Alters behaftet. Wiederum wissen wir von in der Mitte des Lebens, wenn nicht sogar noch in ihrer Jugend stehenden Flüchtlingen, Männern und Frauen, Jünglingen und Mädchen, die in der Folge der jahrelang andauernden schweren Erlebnisse im Krieg und auf der Flucht, im Dahinwahrn in Massslagern, aber auch durch den Verlust nicht nur ihres Heims, ihrer Arbeit und ihrer Zukunft, sondern ebensoher oftmals auch all ihrer Angehörigen krank an Seele und Geist geworden sind, die einer ganz besonderen Unterbringung und entsprechenden Betreuung bedürfen. So wird es der Weltflüchtlingsjahr notwendige Beitrag der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe sein, ein solches längst dringend benötigtes

kombiniertes Alters- und Pflegeheim

für Flüchtlinge zu schaffen. Wir alle müssen das Unsere dazu beitragen; jetzt im Weltflüchtlingsjahr —, dass das geplante Heim seine Pforten öffnet und seine Zimmer und Behandlungsräume den von Kriegen und Vertriebenennot so schwer Betroffenen zur Verfügung stellen kann.

Auf jeder Seite dieser Ausgabe wird einmal — fettgedruckt — die

Postcheckkonto-Nummer III 2983 des Schweizerischen Aktionskomitees für das Weltflüchtlingsjahr vermerkt sein. Nehmen wir uns die Mühe, einen Einzahlungsschein von der hoffnungsgrünen Farbe der Weihnachtstasche auszufüllen, den Betrag, den wir entnehmen können, mögen und wollen, einzusetzen, und unser Scherflein grosszügig und spontan beizutragen!

Einige Beispiele in die Tat umgesetzten echten Mitempfinden und der Sache dienenden materiellen Unterstützung mögen als Anregungen dienen.

Die Mitarbeiter eines schweizerischen Sozialwerkes haben beschlossen, während des Weltflüchtlingsjahres 1 Prozent ihres Monatslohnes der Hilfe für die Heimatlosen zur Verfügung zu stellen.

In einem grossen Betrieb spenden sämtliche Angestellte einen Tagelohn als persönlichen Beitrag zum Weltflüchtlingsjahr.

Nach Anhören eines Vortrages über die Flüchtlingssnot in unserer Zeit erklären die Schülerinnen eines grossen Innerschweizer Internates sich bereit, während 14 Tagen auf den Dessert zu verzichten und den dadurch ersparten Betrag der Flüchtlingshilfe zu überweisen.

Anlässlich der Schulhausweihe in Dielsdorf wurde die Kollekte des Festgottesdienstes zugunsten der Ausbildung jugendlicher Flüchtlinge bestimmt.

Die Lehrschwestern des Kantonsospitals Winterthur veranstalteten einen Suppentag für die Aufnahme eines Flüchtlingsknaben.

Das evangelische Sozialheim «Sonnenblick» in Wetzikon erklärte sich bereit, einem älteren Flüchtlingshepar gratis ein Häuschen zur Verfügung zu stellen.

Die Schweizer Jugend setzt sich weiterhin intensiv für die Wolldecken-Aktion des Schweizerischen Roten Kreuzes für die algerischen Flüchtlingskinder ein.

So kann jede Mitarbeit von Gruppen, Vereinigungen und auch einzelner beitragen, menschliche Not zu lindern.

Nochmals: Vergessen wir nicht, dass (nach Zahlen der letzten Monate) es auf der Welt schätzungsweise immer noch

40 Millionen Flüchtlinge

gibt, nämlich: Europa: Mandatsflüchtlinge 1.5 Millionen; davon nicht eingegliedert 132 000; in Flüchtlingslagern 22 000. — Andere Flüchtlinge mehrere Millionen.

Asien: Mittlerer Osten: Arabische Flüchtlinge 947 000; davon ein Drittel Kinder. — Ferner Osten: Vietnam 1 Million; Korea 3 Millionen; Pakistan 7 Millionen; Hongkong 1 Million chinesische Flüchtlinge.

Europäische Flüchtlinge aus China zirka 9000. — Tibetische Flüchtlinge in Nepal und Indien 17 000. — Aegyptische Flüchtlinge im Libanon 6000.

Nordafrika: Algerische Flüchtlinge in Tunesien und Marokko zur Zeit 225 000; darunter 50 Prozent Kinder unter 12 Jahren; 35 Prozent Frauen; 15 Prozent Männer (meist Greise).

Zum Advent

Die Tage werden kürzer und kürzer, feuchte Kälte fällt ein, die Sonne blinkt blass durch Nebelschleier oder zeigt sich überhaupt nicht. Es regnet, es schneit schon. Giffiger Wind reist die letzten Blätter von den Bäumen. Kein Zweifel: jede Erinnerung an den Sommer — an die goldenen Oktobertage — ist versunken. Unser Gemüt verdüstert sich. Wir starren auf die traurige Weite und fragen uns, ob sich so noch leben lässt.

Und wenn wir, in diesem Leid zu begegnen und, statt wehmütig Entschwendungen nachzutruern, der Zukunft tapfer entgegenblicken, dem Neuen, das jetzt beginnt, dem Winter? Wie auf dem Sommer kann man sich auch auf den Winter freuen. Wie die Pflanzen sich in ihre Wurzeln zurückziehen, die in Freiheit lebenden Tiere ihre Höhlen aufsuchen oder sich einen dichten Schutzpelz wachsen lassen, so soll auch der Mensch sich aus sommerlicher Weite zurückholen und bei sich Einkehr halten. Am Abend, im Lehnstuhl, bei Lampenschein, mögen wir sinnen. Es ist still um uns, nichts stört den leisen Gang der Gedanken. Manches, was in uns verknauelt lag und uns bedrückte, löst sich nun und bietet sein bereinigtes Bild. Wir überblicken unser Leben, wir sehen, was wir gefehlt, was zu tun vor uns liegt, in klarerem Schein. Und wie uns die Verantwortung deutlicher bewusst wird, so fühlen wir sicherer, was der liebe oder auch lästige Nebenmensch von uns an Geduld und Mitgefühl verlangen darf. Manche Fürsorge wird uns jetzt leichter, denn das mütterliche Vergnügen am Beschützen regt sich. Und findet es nicht wiederum übergenug Gelegenheit, sich zu erweisen? Im Eifer, Gutes zu tun, das Leid der gequälten Menschheit schlecht und recht mitzutragen, im Versuch, der Ordnung zu dienen, die nötig ist, soll das Leben ertragbar bleiben, vergisst sich die Trauer des nahenden Winters leicht. Bald begreifen wir, dass in unserem Innern sich etwas vorbereitet, um aufzubrechen, wie das Reis, das mitten in der Nacht zu Bethlehem geboren wurde. A. V.

Die Ulmer Bürgerinnenversammlung — «Eine Kostprobe unserer jungen, noch unvergorenen Demokratie»

So nannte Oberbürgermeister Pfizer bescheiden die Bürgerinnenversammlung von Ulm. Er wollte damit den anwesenden Schweizerinnen zeigen, dass die Ulmer — zwar stolz auf ihre Frauen und ihre Bürgerinnenversammlung — doch nicht etwa daran denken, auf die Schweiz herunterzublicken, weil dort das Frauenstimmrecht erst in der Waadt, in Neuenburg und in den Bürgergemeinden Riehen und Baselstadt eingeführt ist. Und da man sich nie schweizerischer fühlt als grad im Ausland, fand man es nett, so behutsam nur an das fehlende schweizerische Frauenstimmrecht erinnert zu werden!

Ulm also, die Stadt an der Donau und Blau, die Stadt mit dem Münster, dem das Berner Münster zum Verwechseln ähnlich sieht (sind doch beide von denselben Baumeistern im 14. bzw. 15. Jahrhundert erbaut worden), Ulm kennt als junges deutsches Gemeinwesen die Einrichtung der Bürgerinnenversammlung. Alljährlich im November werden die Ulmerinnen in den grossen Ratssaal dazu eingeladen. Da es sich dieses Jahr um die 10. Veranstaltung handelte, lud die Arbeitsgemeinschaft der Ulmer Frauenverbände auch acht Schweizerinnen dazu ein. Der erste Kontakt wurde schon am Nachmittag des 2. November bei einer Tasse Kaffee im Heim einer Ulmer Stadträtin geschaffen. Wir erfuhren da:

Von den 36 Mitgliedern des Stadt- oder Gemeinderates von Ulm sind 6 Frauen, also 16,6 Prozent

Vor 9 Jahren, zur Zeit der ersten Bürgerinnenversammlung, gab es erst einen weiblichen Stadtrat. An den höchsten Stellen der Stadtverwaltung gibt es auch heute erst eine Frau: es ist Frau Podlaskewski, die dem Sozialamt vorsteht. Sie hatte sich die Mühe genommen, für uns Schweizerinnen an dieser Kaffeestunde teilzunehmen und uns einige wertvolle Angaben, besonders auch über die neue deutsche Beamtinnen- und Angestelltenversicherung zu machen. Nach einem gemeinsamen Abendessen besuchten wir dann

die Bürgerinnenversammlung

Sie wird immer von einer Stadträtin presidiert. Ausser dem Oberbürgermeister und seinen nächsten Mitarbeitern sind auch sämtliche Amtsstellenleiter der verschiedenen Verwaltungsabteilungen da, um je nach den Fragen der Bürgerinnen Red und Antwort stehen zu können. Da sind die Leiter des Hoch- und Tiefbauamtes, des Grundbuchamtes, der Polizei, des Schul- und Sportamtes, der städtischen Verkehrsbetriebe, des Grundbuch- und des Liegenschaftsamtes, des Gas- und Wasserwerks u. a. Zwischen all den Männern Frau Podlaskewski, die uns jetzt schon eine gute Bekannte ist. Zu Beginn stellen sich die acht, für die kommenden Gemeinde- oder Stadtratswahlen aufgestellten Kandidatinnen vor. Die meisten von ihnen sind Familienmütter. Ihre Kinder sind aber schon grösser oder überhaupt erwachsen. Vier der Frauen geben an, auch berufstätig zu sein: eine ist Lehrerin, eine Buchhändlerin, eine Bibliothekarin. Je zwei der Kandidatinnen gehören der CDU, der FDP und der FWG (Freie Wähler-Gemeinschaft, die als Partei für die Wahlen in den Bundestag keine eigene Liste herausgibt) an. Eine Kandidatin gehört zu der «Ueberparteilichen Liste der Heimatvertriebenen und Sowjetflüchtlings», eine ist Sozialistin.

Dann gibt Oberbürgermeister Pfizer den zahlreichen anwesenden Ulmerinnen (wir schätzen ihre Zahl auf über 500) bekannt, was im Verlauf des vergangenen Jahres von ihren letztjährigen Wünschen und Anregungen in Erfüllung gegangen ist und was noch der Erfüllung harret.

Lob der Frauen

als mitverantwortliche Staatsbürgerinnen

Er hebt hervor, dass die Stadtverwaltung in den neun Jahren des Bestehens der Bürgerinnenver-

sammlung von den Frauen sehr viele Impulse bekommen hat und viel von ihnen lernte. Es sei auch nicht so, dass die Frauen im Gemeinderat nur für die sogenannten «fraulichen» Aufgaben nötig seien. Der Redner liess durchblicken, dass es nach seiner Meinung solche «spezifisch frauliche Aufgaben» gar nicht gibt. Alle Aufgaben, die sich einer Stadtverwaltung stellen, brauchen auch die Mitarbeit und die Mitverantwortung der Frauen. In Personalfragen haben auch die Frauen zudem den bessern Instinkt. Die Frauen sind auch wichtige Bindeglieder zwischen den einzelnen Gruppen und Parteien. Sie vermögen Brücken zu schlagen und wirken ausgleichend.

Bis eine Stunde vor Mitternacht stellten die Ulmerinnen dann noch Fragen, brachten Kritik und Wünsche vor. Die Bürgerinnenversammlung hat keine Kompetenzen, sie kann keine Beschlüsse fassen. Ihr Verlauf erinnert einen daher an die Fragestunde in unseren Parlamenten, in unseren Gemeinde- und Bürgerversammlungen.

Welche Probleme beschäftigen die Ulmerinnen dieses und letztes Jahr?

Geruchsbelästigung durch eine Schuh- und Bodenwischfabrik. Organisation der Milchzufuhr in die Aussenbezirke. Behinderung der Fussgänger auf einem verkehrsreichen Platz. Strassenbaufragen. Besuch von Spielsalons durch Jugendliche unter 18 Jahren. Schuttablagern. Einhaltung der Teppichklopfzeit. Wiedereinführung der alten Versetzungsordnung in der Schule. Einsetzung eines Büchereiautos für die Aussenbezirke. Einrichtung von weiteren Kindergärten. Spielplätze für die sogenannten «Sandlohpätze». Wohnmöglichkeiten für Kriegerwitwen. Strassenbeleuchtung. Wasserversorgung. 45-Stunden-Woche bei der Post und ihre Folgen. Wunsch auf Errichtung neuer Telefonzellen. Nächtliche Ruhestörung durch jugendliche, schadhafte Läufer im Friedhofgebäude. Kritik am baulichen Zustand der Bahnhofunterführung usw. usw.

Fast nur so nebenbei erfuhren wir Schweizerinnen an diesem Abend, dass Ulm während des Krieges 9000 Wohnungen verloren hat, dass aber seither 12 000 wieder gebaut worden sind, ebenso 14 neue Schulhäuser. Für eine Stadt mit 92 000 Einwohnern sind das grosse Aufgaben.

Frauenwohnheime in Ulm

Nach einem Gang durch das Münster zeigten unsere Gastgeberinnen uns noch eines ihrer beiden grossen Wohnheime für Frauen. Allein stehende Frauen finden hier preiswerte Ein- und Zweizimmerwohnungen. Der Ueberparteiliche Frauenkreis

«Das Recht der Weiber»

Zeitschrift für Frauen und Jungfrauen 1830/33
(Schluss)

Mit dem 1. Juli 1833 tritt er wieder mit einer Publikation an die Öffentlichkeit. Diesmal aber mit offenem Visier. Ein reichhaltiges Inhaltsverzeichnis macht uns in den verschiedenen Beiträgen bekannt: «Die philosophische Geschichte des weiblichen Geschlechts», «Kurze Lebensbeschreibung über Kaiserin Katharina II.», «Marie Jeanne Philippon-Roland», «Kritische Uebersicht der Werke der Frau von Stahel-Holstein, geb. Necker» u. a. m. Die neuesten Nachrichten aus den vergangenen Monaten Mai und Juni. Hinweise über kommende Beiträge in den folgenden Monaten, darunter Skizzen über die englische Königin Elisabeth, ferner über Elisabeth v. d. Recke, poln. Gräfin Plater, über römische und hellenische Frauen. Auch Frau von Krüdener wird genannt, und die kritischen Werke des Joh. Schopenhauer.

Aus allem sehen wir, dass sich diese Zeitschrift an die gebildete Frau jener Zeit wandte.

von Ulm hat mit diesen Wohnheimen seinen Beitrag an den Wiederaufbau von Ulm geleistet. Am Anfang war gar kein Geld vorhanden, sondern nur der feste Wille, dass welches gefunden werde. Nun stehen diese Wohnheime seit sechs, bzw. drei Jahren da, und Achtung erfüllt uns vor dem, was diese Frauen erreicht haben. Wir begreifen Oberbürgermeister Pfizer, der sagte, die Frauen seien keineswegs «weichlich», wie Vorurteile es wahrhaben möchten.

Farbe bekennen!

Ein Empfang im Rathaus beim Oberbürgermeister entwickelte sich recht eigentlich zu einer Fortsetzung des Radiogesprächs zwischen Stuttgart und Zürich zum Thema Frauenstimmrecht. Bei diesem Gespräch scheint unsere Ulmer Gastgeberinnen besonders beeindruckt zu haben, dass die Schweizerinnen kein Hehl machten aus ihrer politischen Gesinnung. (Es waren 2 Freisinnige, 2 Sozialistinnen, 3 Katholikinnen dabei). «Viele von uns haben Angst, sich politisch zu betätigen. Sie stehen abseits. Sie wagen nicht, Farbe zu bekennen.» Eine Journalistin, die wir nach der Parteizugehörigkeit der Zeitung, für die sie arbeitet, fragten, antwortete uns halb bedauernd, halb belustigt, dass man von keiner der drei Zeitungen von Ulm so ganz sicher wisse, wohin sie gehörten. Man sage nur fast gerüchelt, diese sei so und so eingestellt!

So stehen die Ulmerinnen und wohl auch andere deutsche Frauen vor ungefähr denselben Aufgaben wie wir Schweizerinnen: Immer mehr Frauen sollen sich interessieren für die öffentlichen Aufgaben, sollten die Mitverantwortung erkennen, die sie haben. Den Ulmerinnen ist diese Arbeit erleichtert durch das bestehende Frauenwahlrecht, durch die Vertretung einiger Frauen im Stadtparlament. Wir Schweizerinnen dagegen haben es insofern leichter, als bei uns die Politik nicht in Misskredit geraten ist, wie das in Deutschland durch den Nationalsozialismus geschah. A. Villard-Traber



Seltene Auszeichnung für eine Schweizerin

Frau Rose-Marie Bähler-Heuberger, Gattin von Ernst Bähler aus Steffisburg und Basel, erhielt von der bolivianischen Regierung den Grad einer Ritterin des Staatsordens «Condor de los Andes» zugesprochen. Die Auszeichnung, die höchst selten einer Frau zuffällt, wurde Frau Bähler in Anerkennung ihrer selbstlosen Dienste während 16 Jahren auf dem Gebiet der Hebung und Betreuung von körperlich und geistig unterentwickelten Kindern verliehen.

Kliches: -Bund-

alle zu regieren. So ist jeder frei! Nur Eigentum, Eitelkeit, Heuchelei und Arglist können in unserem Jahrhundert noch gegen diese feststehenden Grundsätze ankämpfen. Wenn nun die Freiheit des Menschen auf diesen Rechten beruht, warum ist denn die eine Hälfte der Menschheit, das weibliche Geschlecht, von der Teilnahme an diesen Rechten ausgeschlossen? Wir stellen den Gegnern der Mündigkeitserklärung des weiblichen Geschlechtes folgende einfache Fragen:

Hat der Mensch das Recht, frei zu sein?
Sind die Weiber auch Menschen?

Haben sie daher ein gleiches Recht, frei zu sein? Wer nur die ersten Anfangsgründe des Denkens aufgefasst hat, wird sicher den richtigen Schluss folgern, den keine Spitzfindigkeit umzustossen vermag. Wenn daher nur der Wahnsinn dagegen kämpfen kann, dass die Weiber auch Menschen sind und also Menschenrechte haben, so bleibt den Gegnern der Emanzipation der Frauen nur noch der Einwand möglich, dass die Frauen vermöge ihrer geistigen, körperlichen natürlichen Anlagen nicht fähig sind, aktive Bürger im Staatenvertrage zu sein. Diesen Einwand aber in seiner ganzen Nichtigkeit darzustellen, ist der Hauptzweck dieser Zeitschrift, und indem wir der Geschichte folgen und die Frauen darstellen, die sich als Regentinnen, als Teilnehmerinnen an grossen Staatenumwälzungen, als Dichterinnen und Schriftstellerinnen, als Vorsteherinnen kommerzieller und industrieller Anstalten und als Leiterinnen öffentlicher und häuslicher Verhältnisse ausgezeichnet haben, werden wir uns die Beweise sichern, die zum Belege unserer Behauptungen dienen müssen.

Riesbach am Jür. See Juli 1833
aber gedruckt bei Z. H. Leuthy in St. Gallen.

Was ist aus diesem wahrhaften Kampfblatt für die Rechte der Frau geworden? Fand es Anklang? Hatte es Erfolg? Es sind missige Fragen, denn ausser dieser No. 1 vom Juli 1833 (Zentralbibliothek Zürich) ist uns keine einzige weitere Ausgabe erhalten geblieben. Merkwürdigerweise erging es Leuthy's Seezeitung ähnlich, denn vom Jahrgang 1833 kam nicht eine einzige Nummer auf unsere Tage. Setzen sich Idealisten durch, so werden sie als der Menschheit edelste Blüte gefeiert. Haben sie keinen durchschlagenden Erfolg, so gehen sie als Narren oder bestenfalls als Demagogen in die Geschichte ein.

Im selben Jahre wandte sich der berühmte dänische Schriftsteller in einer Einladungsschrift zu einer Reihe philosophischer Vorlesungen an die Frauen, weil sie «einen sicheren und unfehlbaren Takt zum unmittelbaren Verständnis der Wahrheit besitzen», den er für ebenso nützlich für die Erkenntnis hält wie den schärferen und konsequenteren Verstand der Männer.

Jener Geistesflug der dreissiger Jahre, jener hohe Idealismus für Menschenrechte, für Freiheit und Gleichberechtigung aller Bürger — Leuthy verstand darunter auch die Frauen — wurde leider in der Folgezeit bald abgelöst von jenem Ungeist des 19. Jahrhunderts, jener Zeit der beginnenden Industrialisierung unsrer Kantone, welche die damaligen Liberalen erfasste gleich einem Goldrausch, um sie immer mehr in Realismus und Materialismus zu verstricken. Um die Industrialisierung voranzutreiben, brauchte man die Frau. So hatte man sie aus ihrem abgeschlossenen Dasein heraus, um sie dann rechtlos, wie sie war, in jenen Prozess einzuspannen. Wohl brachte das 19./20. Jahrhundert jene formell grundlegende, aber recht beschränkte Besserstellung der Frau, die aber im Grunde genommen nur mit jenen überlebten Fesseln des Frauenlebens aufräumen, doch war dies unbedeutend im Vergleich zu den Fortschritten, welche die Besserstellung des Mannes inzwischen machte.

Wir Heutigen aber freuen uns, dass wieder Männer aufstehen, gleich einem Leuthy, die sich tatkräftig und eindeutig für unsere kommende Gleichberechtigung einsetzen.

H. Sp.

Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Am 15. November 1959 konstitulierte sich in Bern, unter dem Vorsitz von Nationalrat Hermann Leuenberger, Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, eine ständige

Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Der Kommission gehören 16 Vertreterinnen aus 11 der 15 dem SGB angeschlossenen Verbände an, die zusammen 44 600 Gewerkschafterinnen umfassen.

Die SGB-Frauenkommission wird sich im besonderen mit den Problemen der berufstätigen Frauen beschäftigen und als konsultatives Organ die leitenden Gremien des Gewerkschaftsbundes beraten. Der grosse Aufgabenkreis, der ihren Mitgliedern erwächst, wurde aus einem Referat der Sekretärin der Frauenkommission des Verbandes der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz (VHTL), Maria A. I., ersichtlich, das der konstituierenden Sitzung zugrunde lag und sich vor allem mit der beruflichen und wirtschaftlichen Sicherstellung der Frau gegenüber dem Manne befasste.

Unter anderem unterstrich die Referentin die falsche Einschätzung der Frauenerwerbsarbeit, die auf Grund traditioneller Gefühle und konventionellen Denkens von einem grossen Teil der Bevölkerung noch als eine «vorübergehende Angelegenheit» betrachtet wird. Im Gegensatz zu dieser Vorstellung aber ist die Frauenarbeit ein fester Bestandteil der Wirtschaft, ja die Wirtschaft ist auf die Mitarbeit der Frauen zugegebenemassen angewiesen; in allen Industriestaaten ist ferner eine Zunahme der Frauenerwerbsarbeit zu verzeichnen. Rund 30 Prozent aller Erwerbstätigen in unserem Land sind Frauen; aber der Wert dieser Arbeit wird nicht voll anerkannt. So liegen die Frauenlöhne noch bis zu 35 Prozent unter denjenigen der vergleichbaren Männerlöhne. Die

unrichtige Einschätzung der Frauenarbeit wird auch als eine der Ursachen betrachtet, weshalb in zahlreichen Fällen Mädchen keine oder nur eine ungenügende Berufsausbildung erhalten — was sie zwingt, oft ihr ganzes Leben lang als Hilfsarbeiterin oder Angestellte mit untergeordneten Arbeiten tätig zu sein —, und dass der Arbeitsplatz der körperlichen Konstitution der Frau nicht angepasst ist. Als weitere Probleme wurden die Müttererwerbstätigkeit, die fehlende Mutterschaftsversicherung, die Teilzeitarbeit, die Beschäftigungsmöglichkeiten für die ältere Frau, die Stellung der weiblichen Arbeitnehmer in der technisierten und automatisierten Arbeitswelt u. a. m. bezeichnet.

Wenn auch die Gewerkschaften, bzw. die Verbandssekretariate schon bisher sich mit diesen Fragen beschäftigt und auch Wesentliches in bezug auf die Besserstellung der berufstätigen Frau und die gerechtere Bewertung ihrer Arbeit bereits erreicht, so erachtet die Gewerkschafterinnen es für notwendig, selbst aktiver mitzuarbeiten.

Die SGB-Frauenkommission wird ihr Arbeitsprogramm an der kommenden Januar-Sitzung, unter Berücksichtigung der Dringlichkeit der Aufgaben, aufstellen. Dabei ist sie sich durchaus bewusst, dass es vor allem auch gilt, die Frauen selbst aufzurufen, ihr Interesse für ihre ureigensten Probleme zu wecken und ihr Selbstbewusstsein zu fördern.

Als Kommissionspräsidentin wählten die Verbandsvertreterinnen einstimmig Edith R. U. F. I., Gewerkschaftssekretärin des VHTL, als Vizepräsidentin Gertrude Hofstetter, Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Postbeamtenverbandes, als Sekretärin Rosmarie E. F. I., Sekretariat SGB, und als Beisitzerin Renée B. U. F. I., Gewerkschaftssekretärin des Schweizerischen Coiffeurpersonalverbandes bzw. Vertreterin des Verbandes der Bekleidungs-, Leder- und Ausrüstungsarbeiter der Schweiz. ma

Das kommende Arbeitsgesetz im Bund

Me. Die Sektion Zürich der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik liess sich im Anschluss an ihre Generalversammlung durch Professor W. Hug orientieren über die Vorlage zu einem Arbeitsgesetz im Bund, wie sie dieser Tage aus den Beratungen der Expertenkommission hervorging nach einer ziemlich genau 30-jährigen Vorbereitungszeit. Verschiedene Kommissionen waren in dieser Zeit an der Arbeit, und verschiedentlich wurde die Konzeption geändert, so vor allem in bezug auf den Geltungsbereich. War zuerst vorgesehen, ein Gesetz über die Arbeit im Handel und den Gewerben als Parallele zum Fabrikgesetz zu schaffen, so ist zum in jüngstem Entwurf auch das Fabrikgesetz eingebaut. Es wird zudem weitgehend Rücksicht genommen auf die Entwicklung der Kollektivverträge,

Zu einem Kernstück des Arbeitsgesetzes wird die Festlegung von Höchstarbeitszeiten werden, doch war in dieser Frage bisher noch keine Verständigung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern möglich. Dem Vorschlag der ersteren folgend, sind im Entwurf wöchentliche Höchstarbeitszeiten von 46 Stunden für Industriearbeiter und Angestellte, 52 Stunden für die Arbeitnehmer im Baugewerbe und 50 Stunden für die übrigen Arbeitnehmer vorgesehen, während die Arbeitnehmervertreter für die erste Gruppe eine wöchentliche Höchstarbeitszeit im Gesetz von 44 Stunden verlangen. Der endgültige Entscheid, der zum Schicksal des Gesetzes werden kann, wird im Parlament fallen.

Weitere wichtige Bestimmungen des Gesetzes erstrecken sich auf die Überzeitarbeit, die Nacht- und Sonntagsarbeit, die Ruhezeit, den Schutz von Jugendlichen und von Frauen. Hier dürfte für unsere Leserinnen von besonderem Interesse sein, dass in dem Fabrikgesetz enthaltene Vorschriften für Schwangere und Wöchnerinnen nun ausgedehnt werden soll auf alle dem neuen Arbeitsgesetz unterstellten weiblichen Arbeitnehmer. So erfreulich diese Ausdehnung ist, wird doch deutlich, dass als Korrektiv zu einer solchen Vorschrift der endliche Erlass einer Mutterschaftsversicherung immer dringlicher wird.

Professor W. Hug stellte abschliessend fest, dass es sich bei der Vorlage auf der ganzen Linie um eine wohl abgewogene Lösung handelt und sprach die Hoffnung aus, dass es gelingen möge, die letzten Differenzen zu überbrücken und dem Gesetz zur Verwirklichung zu verhelfen.

Im Wettbewerb um den Pembaur-Preis, der alle zwei Jahre durch das Konservatorium Bern verliehen wird, erhielt Monique Rosset, Neuenburg, die Hälfte des diesmal zweigeteilten Preises, Inge Rieder, Bern, eine Anerkennungsurkunde.

Brigitte Buxtorf aus Genf, schloss ihr Flötenstudium am Konservatorium in Paris vor vielen andern Konkurrenten mit dem 1. Preis und Glückwunsch der Jury ab.

Wahlen

Als juristische Mitarbeiterin des Jugendanwalts des Bezirkes Zürich mit Amtsantritt am 1. Februar 1960 wird Dr. Elisabeth Köpfli, von Zürich und Hoherrain LU, in Zürich, gewählt.

matik weltumspannend ist, ist er aus bernischem Boden entsprossen, und seine Urerlebnisse, die seinen Weg bestimmten, entstammen dem Oberaargau, wo sein Vater Landarzt war. Albert Steffen war nicht mehr eingebettet in christlich-konfessionelle Vorstellungen wie ein Goethef. Sein Vater, der mit «reinstem und heftigstem Interesse medizinische Schriften studierte», konnte dem Knaben auf seine bange Frage, ob der eben begrabene geliebte Bruder noch weiterexistiere, nur die karge Antwort geben: Die Naturwissenschaft sagt: man kann nichts beweisen. Auch die Kranken, die er im Doktorhaus ein- und ausging sah mit ihren Gebrechen, liessen ihn erschauern, und schon früh drängte es ihn, körperliche und seelische Leiden aus geistigen, aus Schicksalszusammenhängen zu erfassen. Wohl versuchte er es als Wunsch des Vaters mit dem Medizinstudium, aber er wechselte nach schweren, inneren Kämpfen zu Geschichte, Soziologie, Philosophie um, weil ihn so viel dichterische Gedanken umtrieben. Der Mensch interessierte ihn brennend in allen seinen Erscheinungsformen. Durch die Naturwissenschaft konnte er weder erklärt noch begriffen werden. Es musste eine Möglichkeit geben, ihn aus dem Geistigen zu erfassen. Eine Synthese zwischen Wissenschaft, Kunst und Religion schwebte ihm vor: die schönen Wissenschaften. Für ihn, dem Schicksal von Kind an nicht etwas Willkürliches war, musste es «zufallen», dass er Dr. Rud. Steiner begegnete, den Herausgeber von Goethes Naturwissenschaft, der durch diese Aufgabe geschult, sie weiter entwickelte und erkenntnistheoretisch eine Wissenschaft vom Erfassen des Uebersinnlichen begründete. Aber erst nach zehn ganz eigenartigen, aberstehenden Jahren, die Steffen der Ruf Steiners nach Dornach, wo er die Redaktion der Wochenschrift «Das Goetheanum» und nach dem Tod des Begründers der allgemeinen an-

Politisches und anderes

Rücktritt von Bundesrat Lepori

Der Vorsteher des Post- und Eisenbahndepartements, Bundesrat Giuseppe Lepori, informierte das Bundesrat, dass er sich auf den Rat seiner Ärzte in der kommenden Dezemberbession, angesichts der Gesamterneuerungswahlen des Bundesrates, einer Wiederwahl nicht unterziehen werde.

Entlastung der Bundesräte

Bundespräsident Paul Chaudet gab am Sonntagabend im westschweizerischen Fernsehen eine interessante Erklärung über die Massnahmen, die von den Mitgliedern des Bundesrates in Aussicht genommen worden sind, damit jeder einzelne Bundesrat von einem Teil seiner Pflichten entlastet und in die Lage versetzt wird, sich mit den wesentlichen Regierungsaufgaben zu widmen. Es handelt sich u. a. um Delegation grösserer Kompetenzen an gewisse Departemente, Vereinfachungen, um die Sitzungen des Bundesrates zu entlasten und um die Beschränkung der Repräsentationspflichten.

Wiederaufnahme der britisch-ägyptischen Beziehungen

Grossbritannien und die Vereinigte Arabische Republik haben beschlossen, ihre diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen. Diese Beziehungen waren im Jahre 1956 anlässlich der Suezkrise abgebrochen worden. Gleichzeitig dankte die britische Regierung der Schweiz für die Vertretung der britischen Interessen in Ägypten während des Unterbruchs der diplomatischen Beziehungen beider Länder.

Einigung auf der Antarktis-Konferenz

In Washington haben sich die an der Antarktis-Konferenz teilnehmenden 12 Staaten über alle Artikel des geplanten Vertrages geeinigt. Wie verlautet wird in dem Vertrag festgesetzt, dass die Antarktis ausschliesslich für friedliche Zwecke verwendet werden soll. Alle Versuche mit konventionellen oder nuklearen Waffen südlich des 60. Breitengrades und die Ablagerung von Kernrückständen sollen verboten werden.

Besuch Adenauers in Paris

Bundeskanzler Dr. Adenauer ist am Dienstag in einem zweitägigen Besuch in Paris eingetroffen, wo er mit dem französischen Staatspräsidenten, de Gaulle, und Premierminister Debré Besprechungen führen wird im Hinblick auf die am 19. Dezember beginnende westliche Gipfelkonferenz.

Chruschtschew in Budapest

Der sowjetische Ministerpräsident Nikita Chruschtschew befindet sich seit Sonntag in Budapest, wo er am 7. Kongress der kommunistischen ungarischen Arbeiterpartei teilnimmt. An diesem Kongress hielt Parteisekretär Kadar am Montag eine Rede, in der er u. a. erklärte, die Anwesenheit sowjetischer Truppen in Ungarn sei nicht nur durch Motive der inneren Ordnung, sondern durch solche der ungarischen Sicherheit bedingt, da die Imperialisten ihren Druck auf Ungarn und die anderen Volksdemokratien nicht verringern wollten. Die sowjetischen Truppen bleiben in Ungarn, solange es die internationale Lage erfordere.

Warnung Nehrus an Peking

Im indischen Parlament fand eine grosse Debatte statt über die Haltung der Regierung Nehru im chinesischen Konflikt. Während der Debatte erklärte Nehru, dass jeder Angriff auch auf Nepal als eine Aggression gegen Indien betrachtet werden müsse.

Rücktritt des USA-Verteidigungsministers

Präsident Eisenhower gab am Dienstag den Rücktritt des Verteidigungssekretärs Neil McElroy bekannt und ernannte zu dessen Nachfolger Untersekretär Thomas S. Gates.

Verschärfte Ausbeutung der Arbeiter Polens

Wie die amtliche polnische Presseagentur mitteilte, soll in den polnischen Betrieben erneut eine Produktion fördernde Konkurrenz in der Arbeitsleistung eingeführt werden. Dieses System wurde unter Stalin angewandt und war bei den Arbeitern äusserst unbeliebt, weil die Arbeitsnormen überschritten werden mussten, ohne dass der Lohn entsprechend angepasst wurde. Nach den Ereignissen vom Oktober 1956 wurde auf dieses System verzichtet.

Abgeschlossen Dienstag, 1. Dezember 1959

throposophischen Gesellschaft deren Vorsitz übernahm.

Belastet, aber auch befruchtet durch so strenge Aufgaben reifte Werk um Werk. Nach schwerer Krankheit beschäftigte ihn immer wieder der ältere Mensch. Er sagt im jüngsten Werk: die äusseren Beschwerden liessen ihn die innere Freiheit mit einer nie versagenden Selbstironie handhaben. Eine Heiterkeit des Geistes, eine Lebensjahre spricht aus den sprachlich so geschliffenen Sätzen, wodurch auch dieses Buch ein wahres Lebensbuch ist — allerdings nur, wenn man dem Dichter in jenen innern Bezirk folgen will, wo man nicht mehr Mann oder Frau, sondern «ich» sagt. Eine Inzelsatzzusammenhang mit C. F. Meyer leuchtet immer wieder auf, wenn Steffen von den Toten ab einer lebendig wirkenden Realität spricht: «Der heute grassierende Naturalismus, der keine umfassenden Ideen mehr kennt, ist das grosse Hindernis, das die Taten in der Menschheitsentwicklung nicht sozial mitzuvirkeln vermögen, trotz des starken Triebes, den sie dazu haben und der durch die zwei Weltkriege noch brennender geworden sind. (Auf «Drei und Dreissig Jahre» Margrit Kaiser-Braun

Bekanntnis

Was ich tat und was ich tue, o wie weit ist es vom Wort, denn das Wort geht durch die Ruhe, und die Ruhe ist mir fort.

Dieses kleine Samenorn ist vom ganzen All gebaut. Es genügt, Begriffe vor: Bei der Liebe zu dem Laut. Albert Steffen

in ZÜRICH

St. Peterstrasse 8
Nähe Bahnhofstrasse/
Vredastrasse
Tel. (051) 25 77 22

Hotel Augustinerhof

Gepflegtes, alkoholfreies
Hotel-Restaurant

Ein zentraler Lage. Gut eingerichtete Zimmer und behagliche Aufenthaltsräume. Jahreskarte. Leitung: Schweizer Verband Volkshilfen.

Um Erkenntnis ringendes Dichtertum

Zu Albert Steffens 75. Geburtstag
am 10. Dezember 1959

Erkennen ist die Forderung der ganzen Menschheit geworden. Aber die Entscheidung, ob man selber erkennen will, muss dem einzelnen überlassen bleiben.

Dieser Satz aus Steffens jüngstem Werk «Drei und Dreissig Jahre» ist wie ein Schlüssel zu seinem Schaffen. Dass er ein unermüdlich Schaffender ist, zeigt die Bibliographie (s. Domino Sz. 59), die 65 Werke aufweist — Romane, Erinnerungen, Skizzen, Gedichte, Dramen, Essays. Deutlich wird die Gradingkeit seines Strebens um ein Materielles, das innerlich doch verwandt ist mit seinem jugendlichen Erstling «Ott, Alois und Werelsch». Er war dort ein träumendes Tasten nach dem Inneren des Menschen, ist es jetzt ein sicheres Schreiben eines wachen Geistes durch Natur, Zeitereignisse und Menschensicksale, der sich geschult hat, den geistig-kosmischen Gehalt hinter Sein und Schein zu erfassen. Steffen ist sich bewusst, dass er als Dichter, wenn auch einen bescheidenen, doch nur ihm möglichen Beitrag zur Erziehung des Menschenschlechtes zu leisten hat. Er nennt es manchmal Keine oder Sämereien oder auch Bausteine, worin seine Wesensverwandtschaft mit Novalis deutlich wird. Er hatte sich schon früh die Strenge auferlegt, nur so zu schreiben, wie er aus seinem Gewissensverhältnis zum Geist, zu einem höheren Menschentum verantworten könne, selbst auf die Gefahr hin, den letzten Leser zu verlieren.

Der Berner Literaturprofessor Fritz Strich, der zum 70. Geburtstag in St. Gallen Steffens würdigte (s. Eirene-Verlag, St. Gallen), erklärt, Geist sei

im Steffenschen Sinn weder intellektuell noch abstrakt. Für ihn sei das Leben nicht eingeschlossen zwischen Geburt und Tod, sondern rage in die fernste Vergangenheit und in die fernste Zukunft, — nicht als Wiederholung des Gleichen, vielmehr als Wandlung. Sein Dichtertum bestehe darin, rohen Stoff in geistige Form zu wandeln, um dadurch zu helfen, heilen, ja heiligen, und so stehe er im Dienst der ewigen Idee wahren Schweizeriums: Dienst an der Menschlichkeit.

Von solcher Warte aus gibt es für Steffen keine Frauenerfrage oder dann nur wie für ihn dem so verwendenden Christian Morgenstern, der es in dem Apokryphenband «Stufen» einmal so ausdrückt: «Möchten sich doch alle darüber klar werden, dass wir ausser Männchen und Weibchen auch noch Menschen sind.» Zu diesem Thema steht im jüngsten Steffen-Buch ein reizendes Aperçu: Die Eltern müssen sich in der Selbsterziehung immerfort ihrer Kinder wegen üben. Statt dessen putzt sich die Mutter wie eine Katze: der Vater knurrt wie ein Hund.

Es ist gut, Haustiere zu haben, wenn man von ihnen lernt, wie man nicht sein soll.

Zu 75. Geburtstag gibt der Francke-Verlag, Bern, eine Monographie heraus, die zum ersten Male eingehend Steffens Leben und Werk darlegt durch Friedrich Hibel, der im gleichen Verlag auch eine Morgenstern-Monographie herausgab. Jedes Werk wird behandelt und die oft wenig bekannten Themen, die der Dichter wählte, erläutert, sein Schaffen in den Zusammenhang des allgemeinen Zeitgeschehens gestellt. Damit wird der immer noch recht unbekannt Steffen einem grösseren Kreis zugänglich. Schön und organisch ist es, dass die erste Würdigung des Gesamtwerkes durch einen Berner Literaten geschah und nun ein bernischer Vater die Monographie herausgibt, denn obwohl Steffens The-

Die Frau in der Kunst

Lor Olssonner mosaïste

A l'extrémité de ce plateau de Béthusy qui cha- peaute Lausanne, une maison, piquée à l'aplomb de la rue, sur trois étages de jardin. Une maison démodée, sans beauté ni agressive laideur, qui re- garde à ses pieds la dégringolade de cette ville tombée assise au bord de son lac.

Au deuxième étage, dans un appartement-vieillot qui voit les orages se former au-dessus de Genève et le soleil descendre derrière la ligne du Jura. Lor Olssonner a établi sa demeure et son atelier. Lor Olssonner est mosaïste; son nom ne ressemble à aucun autre, ses mosaïques sont uniques en ce siècle. Ce sont des cailloux assemblés avec la lente patience de l'artiste qui force l'œuvre jusqu'à sa perfection. Imaginez, au départ, la matière inerte et vulgaire: la pierre brute, le caillou qui roule sous le pied, le galet, la poignée de pierres pour faire des ricochets. Imaginez qu'avec ce matériel puisé directement au sein de la nature, l'artiste compose des tableaux, des figures décoratives, des thèmes, figuratifs ou non, des arabesques. Imagi- nez surtout que la tranche bombée et mate de ces pierres compose, avec un bonheur à vous arracher

dès l'instant où elles se trouveront entre les mains de Lor Olssonner, deviendront des pierres pré- cieuses.

Elle ignore la géologie. Les pierres y gagnent sans doute à ses yeux leur mystère. Mais elle con- nait le secret qui fait chanter les couleurs.

Lor est fille de peintre; elle a appris l'abc de son métier dans l'atelier de son père — Neuchâtelois, d'origine norvégique — et au contact des artistes et des gens de goût qui le fréquentent. Sa mère est Bulgare. Lor tient d'elle, paraît-il, son amour des cailloux. Elle a fait sept ans d'études dans des académies, des écoles d'arts appliqués et de beaux- arts, à Lausanne, Florence, Paris. Elle a essayé la mosaïque classique, de marbre ou de grès. Ça l'a ennuyée, elle a cherché autre chose et, vers 1940 ou 1942 (la date précise lui échappe), elle a trouvé les pierres et les a piquées dans du ciment frais, composant une première mosaïque, charmante dans son archaïsme, puis elle a trouvé qu'il y avait trop de ciment pour trop peu de pierres, et s'est mise à la recherche d'une technique permettant de res- serrer les pierres, afin d'obtenir la profondeur, le

dégradé, le volume des objets, et non plus simple- ment des plans.

Elle a poussé sa recherche plus loin: entièrement enrobées de ciment, les pierres, prisonnières d'une ganache impénétrable, sont livrées au polisseur qui lance sa meule horizontale à la découverte des des- sins de la mosaïque, terminant son ouvrage aux abrisés fins. Le résultat ainsi obtenu fait rem- plir l'œuvre à un granit polychrome dont les fossi- les seraient la coupe d'une pierre grosse ou fine, rosace épanouie ou trait léger comme celui d'un pinceau...

Décorations murales, dessus de cheminée, tables, presse-papiers, dessus de bureau, croix pour sus- pendre aux murs des églises ou pour dresser sur une tombe, pierres assemblées par dizaine ou par milliers, les œuvres de Lor Olssonner constituent un phénomène insolite, ce qui, on s'en doute, rend plus ardue leur réalisation, et pèse lourd aux épaules de l'artiste. Elle est seule de son espèce et ne bénéficie pas de l'appui qu'un peintre, qu'un sculp- teur, qu'un mosaïste classique trouve en ses sem- blables. C'est, bien sûr, le rayon de la vraie ori- ginalité.

Le toucher, la vue, l'ouïe — quand elles font chanter l'eau qui les caresse et qu'elles roulent avec un bruit mat — perçoivent les pierres; les pierres parlent aux sens de l'homme. D'où tient-elle son pouvoir, cette femme qui a découvert le secret des pierres parlant à l'esprit? Renée Senn

Mitteilung an unsere geschätzten Abonnentinnen und Inserenten

Gemäss Beschluss des Schweizerischen Zeitungs- verlegerverbandes vom 11. November 1959 sieht sich auch das «Schweizer Frauenblatt» genötigt, infolge der fortschreitenden Verteuerung durch Verkürzung der Arbeitszeiten und Steigerung der individuellen Durchschnittslöhne im Buchdruckergewerbe die Abonnement- und Inseratpreise den neuen Verhält- nissen anzupassen.

Mit Wirkung ab 1. Januar 1960 gelten deshalb für unser Blatt folgende Preise

Abonnements 6 Monate Fr. 9.— 12 Monate Fr. 15.80

Geschenkabonnement für ein Jahr Fr. 12.50.

Inserate Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 17 Rp., Reklamen 50 Rp.

Wir bitten unsere Abonnentinnen und Inserenten um Verständnis für diese unumgänglich gewordene Massnahme.

Schweizer Frauenblatt Verlag und Administration

für solch unentwegte Aufopferung! Mit Freuden nahmen wir auch die Zuverlässigkeit der Glarner Regierung wie neuerdings des «Verkehrsbüro Braun- wald» zur Kenntnis und trennten uns alle in treuer Freundschaft mit frohemutem: Auf Wiedersehen zum Jubiläum 1960! H. Lr.

Eine Erklärung der reformierten Landeskirche des Kantons Aargau

Die reformierte Synode, die in der Aarauer Stadt- kirche tagte, befasste sich u. a. mit dem auch von uns ganz eindeutig abgelehnten «Blick», der Tages- zeitung ungeschweizerischer Art, und gab fol- gende, mit grosser Mehrheit der Synode gefasste Erklärung an die Öffentlichkeit weiter:

- «1. Die Synode der Reformierten Landeskirche des Kantons Aargau lehnt das neuerscheinende Pressezeugnis «Blick» als ein ungeschweizerisches und durch Inhalt und Aufmachung schädliches Pro- dukt ab. 2. Sie beauftragt den Kirchenrat: a) bei den schweizerischen Verlegern des «Blicks» und dessen Redaktion im Sinne dieser Kritik zu intervenieren; b) im Falle des Scheiterns dieser Verhandlungen zusammen mit den andern Landeskirchen bei den Schweizerischen Bundesbehörden auf ein vorläufiges Verkaufsverbot an den Bahnhofskiosken hinzuwirken.

Das «Goldene Markenheftchen»

wird manchen Ortes deshalb geschätzt, weil es die gekauften Pro-Juvenile-Marken ordentlich zusam- menhält und es erleichtert, sie unbeschädigt in der Tasche zu tragen. Sein ansprechend gestalteter Um- schlag mit der roten Blumblume auf goldenem Grund und seine durchsichtige Schutzülle präsen- tieren es zu einem beliebigen, jedermann willkom- menen zusätzlichen kleinen Weihnachts- oder Neu- jahrsbeschenkchen für Angehörige und Bekannte, aber auch für Geschäftsfreunde, Kunden und Mit- arbeiter. Es enthält 12 Fünfer, 12 Zehner- und 4 Zwanziger-Marken und kostet Fr. 5.—. Zu beziehen ist es bei den Pro-Juvenile-Bezirkssekretariaten in Privatgeschäften, beim Zentralsekretariat Pro Ju- ventute in Zürich (Postchekkonto VIII 3100) und bei der Wertzeichenverkaufsstelle der Generaldirek- tion FFT in Bern. An den Postschaltern ist es nicht erhältlich.

Schweizerisches Aktionskomitee für das Weltkriegs-Jahr Spenden: Postchekkonto Nr. III 2983

Advertisement for KADY BOUTIQUE, featuring 'Weihnachtsgeschenke!' and 'Ecole de Savoir-vivre'. Includes address: Paradeplatz 4, Haus Mönchpück, Zürich 1.

Die Weihnachtsausstellung der Innerschweizer Künstler

Wieder gibt das Luzerner Kunstmuseum den Malern und Bildauern Gelegenheit, ihre Werke zu zeigen. Wir finden die hinter Glas zu sehenden Arbeiten von Anna-Maria Bürgi aus Alpnach-Dorf und Margaretha Dubachs (Luzern) tachistisches «Andromeda-Nebel». Die Zugerin Gertrud Hürimann-Stiefel bringt Landschaften in milden, meist bläulich schimmernden Farben; die Zürcherin Ameliese Maurer fügt ihre Aquarell-Baumgruppen dunkel oder rotleuchtend zusammen, so dass wir deren Gedrungenheit noch lange im Gedächtnis behalten. Die Luzernerin Irma Meier hüllt ihre Interieurs in Fin- sternis; Lotti Schneider-Renggli setzt ihre Herbst- Bäume und Sträusse mit lauter Tüpfen hin, die eine starke Gesamtwirkung auslösen. Josephine Troller übertrifft ihre Luzerner Mitschwester Ju- liette Troller an farbigem Glanz, obgleich letztere zweimal eine Piazza in Venedig hauchartig wieder- gibt. Aber Josephine scheint uns das stärkste Talent unter den ausstellenden Frauen zu sein; ihr «Gelbes Haus im Garten», so apart im Kolorit, möchten wir für den 1. Preis vorschlagen. Nennen wir noch Marie Kaufmann, Emmenbrücke, mit einer «Landschaft im Entlebuch», womit wir den 9 Malerinnen unter den 48 Ausstellenden Erwähnung getan haben. M.

Weihnachtsausstellung im Zürcher Lyceumclub

W. Wir erwähnen nochmals die bis zum 9. Dezember dauernde Ausstellung mit Verkauf im Clubhaus an der Rämistrasse 26. Künstlerinnen, die auch hier schon des öfters erwähnten, haben diese schöne Ausstellung schaffen helfen. Eröffnet wurde sie mit der Darbietung von Mozarts Trio in G-Dur, gespielt von Doris Schwarz-Hüssy (Klavier), Margerite Ramspeck (Violine) und Herta Pfister (Cello). Die gehaltenen Begrüssungs- und Eröffnungsworte von Dr. Verena Bodmer-Gessner erwähnten wir schon. — Malerinnen wie Ch. Fränkl, Marg.

Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald

Es ist für unsere Vereinigung stets eine festliche Angelegenheit, wenn wir uns im Spätherbst zusam- menfinden, um Rückschau zu halten auf die sommer- liche Musikwoche und für die nächstfolgende Pläne zu schmieden. — So berief uns am 8. November unsere nimmermüde Dr. Nelly Schmid in das Zürcher Zunfthaus zum Rüten, wo die Generalver- sammlung eingeleitet wurde durch zwei Klavier- vortrüge von Frau Hedy Graber-Salquin; sie bot eine glänzende Interpretation der 32 Varia- tionen von Beethoven und spielte als Uraufführung mit Schwung und Empfindung eine kurze Kompo- sition unseres Mitgliebes Hans Schmid, Luzern: sechs Bagatellen, kraftvoll, zeitgemäss gefügt und von melodioser Besinnlichkeit. — Ein Hochgenuss war sodann ein Lichtbildervortrag unseres Ehrenreferenten Prof. Dr. Cherbuliez, dessen kürzlich erfolgte Amerikareise durch fast sämtliche

Staaten grossartige Eindrücke und bezaubernde Veduten von Landschaften wie auch alten und neuern Siedlungen und Städten vermittelte. — Nach ange- regtem Mittagmahl im Kreise unserer zahlreichen Getreuen ging Dr. Nelly Schmid zu den Traktanden über, indem sie vorerst eine erfreuliche Anzahl neuer Mitglieder vorstellte. — Der Bericht über die erfolgreiche Musikwoche 1959 und deren Finanzen wurde mit dankbarer Akklamation genehmigt, worauf uns unsere Leiterin den Jubiläumskuchen den 25. — zu betteln wünschte: Die Musik des Abend- landes mit dem Untertitel: Kräfte, Persönlichkei- ten und Stile. Vorträge und gewichtige, doch wenig- bekannte Musikspiele werden durch namhafte Referenten (Prof. Dr. Cherbuliez u. a.) sowie Künst- ler-Ensembles und Solisten geboten, was äusserst an- spruchsvolle Ueberlegung und Vorarbeit von Dr. N. Schmid erfordert. Ihr vor allem gilt unser Dank

Denkmal rein romanischen Stils und ist seit der Zeit der Kreuzzüge, durch die Religionskriege hin- durch, über die Revolution hinaus mit allen Epen der Geschichte verknüpft.

Zwischen Stadteinfahrt und Hochburg des Glaubens steht rechts am Weg, eingeordnet in eine graue Häuserfront, ein gepflegtes, altes Haus, an dem viele Gedanken vorbeigefahren sind. An Stelle der bescheidenen Tafel, die die letzte Wohnstätte Romain Rollands bezeichnet, müsste eine Fackel am Gemäuer hinauf lodern, um den Weg zu weisen zu einer bedeutsamen, in Vorbereitung stehenden Kulturstätte, dem «Centre Jean-Christophe».

Wohl birgt der Bau ein kleines Museum, das Schwester und Gemahlin angelegt haben, um ge- hört zu wissen, was Romain Rolland lebenswichtig war. Sein Lebenswerk aber wollte er weder in Vé- zelay noch irgendwo zur Schau gestellt, sondern ein- zig und allein in den Herzen der Menschen verankert wissen. Das bewahrte, geliebte Heim ist als Zentrum vorgesehen, wo sich deutsche und fran- zösische Jugend zur Verständigung zusammenfinden soll. Wenn durchführbar, werden sich jährlich an die 30 Studenten der Universitäten Paris und Mün- chen im Hause Rolland, in Vézelay einfinden, um in Begegnung und gemeinsamen Stunden zur tieferen Verständigung der beiden Völker beizutragen.

Wie ein «Entr'acte» zwischen Romain Rollands Heimgang und dem im Werden stehenden «Centre Jean-Christophe» lebt zeitweise sommers die Schwe- ster Madeleine Rolland, hochbetagt und noch immer um das Werk des Bruders besorgt, im Vézelay'schen Haus. Nur Eingeweihte im schon sehr licht gewor- denen Kreis des Geschwisterpaars wissen um die grosse Mission, die Madeleine Rolland an der Seite ihres Bruders vom Schicksal zugeordnet war.

Heute, in der Vorphase des Atomzeitalters, ist es um die Rollands still geworden. Aber auch in der Blütezeit des Nobelpreisträgers, als der Ertrag seines vollen Schaffens wie am laufenden Band durch die Verlagshäuser lief, als er, kämpfend für Wahr- heit und Menschenrecht, unworben und auch um- stritten war, blieb es still um die Gefährtin, die besonders nach dem Tode der Mutter und während der Dauer des Exils an der Seite des Bruders stand. Die Auflagen der Werke Romain Rollands gingen in die Tausende, entsprechende Studien wurden zu Disser- tationen; Biographien, Kritiken, Bilder der Kultur- träger aller Welt, die bei Rollands Gastfreundschaft genossen, füllten die Tagesblätter. Madeleine Rol- land jedoch, nicht nur Schwester und Eingeweihte, sondern aktiv Teilhabende am schöpferischen Werk und nicht wegzudenkendes Verbindungsmitglied, schob nach aussen die Kulisse einer Sekretärin vor und blieb für die Welt anonym.

Das ganze, den östlichen Kulturkreis umfassende Werk Romain Rollands wäre ohne Madeleine Rol- land undenkbar. Ihre Hingabe, die intensiven Stu- dien und das bedeutende Wissen, die Einfühlungs- fähigkeit in die indische Religion und Lebensauf- fassung und die tatkraftige Uebersetzerhilfe allein machten den ganzen indischen Zyklus der Werke Romain Rollands möglich. Davon legte er Zeugnis ab in der Widmung, die dem Werk «La Vie de Vi- vikananda» vorangestellt wird: «A ma fidèle compagne dans ce Pèrle de l'âme, ma sœur Madeleine, sans qui je n'aurais pu accomplir ce long voyage». Den wahren Sinn ihres Lebens sah sie, die Agrégée de la Sorbonne, die Licenciée für Literatur, Geschichte und moderne Sprachen, nicht im höheren Lehramt, sondern sie im Kollegium «Guilde franco-anglaise», pa- tronisiert von prominenten Professoren der Sor- bonne, zwanzig Jahre ihres Lebens widmete, sondern

nur in dem auf der Höhe ihres Lebens einsetzenden, sie tief durchdringenden geistigen Verbundensein mit ihrem Bruder und seinem Werk.

Als ich Madeleine Rolland zur Zeit ihres Schwe- zer Aufenthaltes kennenlernte, war es auch vorerst nicht die Akademikerin, die ich in ihr wahrnahm, sondern die lebhafte, reife, rasch auffassende Frau, die ein brennendes Interesse an den Tag legte für die grossen, aktuellen Probleme der Welt. Die Cha- rakterzüge Güte und Auflehnung gegen das Un- recht, beide früh ausgeprägt, liessen sie schon 1915 Mitglied werden der französischen Sektion der «Li- gue des femmes pour la Paix et la Liberté».

1938 verliess Romain Rolland — mit Frankreich nach langem Zerwürfnis ausgesöhnt Villeneuve, um sich nach 15 Jahren Abwesenheit in Vézelay nieder- zulassen. Im unheimlichen Sommer 1939 ahnte Ma- deleine Rolland das Unheil im aufziehenden Gewölk am politischen Himmel und Paris, einer plötzlichen Eingebung gehorchend, nach Freiburg, um in der Nähe des Bruders zu sein. Als Gast im verlassenen Haus in Villeneuve lernte ich auf dem indirektesten Weg, den es gibt, Madeleine Rolland, die Beschei- dene, in der Stille der Werkstatt ihrer geistigen Tä- tigkeit näher kennen.

Die «Villa Lionette» verriet den raschen Auf- bruch. Wie eben aus der Hand gelegt, blieb alles unverpackt, und ausser Staub und Motten hatte sich niemand des Hauses angenommen. Ein seltsamer Bann lag auf dem ganzen Innenraum, auf dem zu- sammengestellten, auf verschiedene Erdteile hindeu- tenden Inventar, auf den vielen Büchern mit den Sonderrechten, und im Essraum schienen Stühle von den letzten Gästen erst eben weggeschoben. Made- line Rolland war niemals Sklave ihres Hauses, und von der Küche bis zum Dachboden bezugten Win- kel und Gegenstände, dass in der «Lionette» die



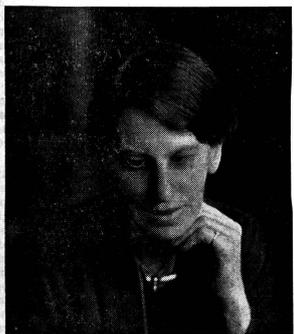
Cliché obligamment prêté par «La terre vaudoise»

des cris d'admiration, le plumage d'une perdrix, d'un coq, d'un hibou fasciné, ou que, noir dans des cailloux couleur de chair, il appelle un point de lumière en son centre qui fera de lui tout ensemble l'œil, le regard, l'expression et la vie d'un visage.

Lor Olssonner est une femme silencieuse, secrète, inquiète, obstinée; on devine qu'elle se penche, des heures durant, sur le cadre rempli de sable où se plantent les pierres de sa mosaïque et que sa pensée vagabonde sur s'arrête, précise, aiguë, sur le centre de gravité de l'œuvre, sur la ligne sinuose claire dans les ombres grises ou bleues de la pierre, sur la position d'une griffe ou d'un panache emplumé. Nil ouvrage artisanal ne se fait sans le concours d'une pensée concentrée; mais quand le matériel possède, comme ces cailloux, sa propre destinée, une forme donnée et des tons ar- tés, et recèle, loin du regard, un cœur veiné, peut-être clair, peut-être foncé, alors la pensée reçoit son écho et c'est un dialogue qui s'engage entre l'artiste et ses pierres.

Les artistes d'aujourd'hui, dit Lor Olssonner, dis- posent de tonnes de matériels. Leur problème, c'est l'inspiration. Pour moi, c'est différent. L'inspira- tion, je la découvre souvent dans la recherche et dans la découverte des pierres. Une image peut naître des couleurs et des formes que je com- pte dans mes trouvailles.

Elle va, le long du Rhin ou de ce Rhône qui l'a vue naître à Sierre, ou longe les rives de la mer et rapporte des plages de la Méditerranée ou de la grise Bretagne des sacs gonflés de pierres qui,



Madeleine Rolland

Im Herzen Frankreichs, im Département Yonne, erhebt sich auf einem dreihundert Meter hohen, steil aufgeworfenen Hügelrücken der alte Wallfahrtsort Vézelay. Das Städtchen ist beidseitig schmal an die Zufahrtsstrasse gestellt, die, ansteigend, in eindeutiger Zielrichtung der Benediktinerabtei zu- strebt. «La Basilique de la Madeleine» schaut nicht nur auf ihr über tausendjähriges Bestehen zurück, sondern verkörpert ein selten schönes französisches



Unsere Bücherbeilage

Die Jugendbuchausstellung im Pestalozzianum, Zürich

28. November bis 20. Dezember 1959

Mit einer Wortarten eröffnete Herr Wymann, der Leiter des Pestalozzianums, die Ausstellung, die Notwendigkeit betonend, der Jugend zu guter Lektüre zu verhelfen, während Herr Hans Zweidler, Präsident der Stadt. Schulbibliothekaren-Konferenz das blaue Jugendbuchverzeichnis, das «Buch für Dich» erläuterte, das allen Volks- und Kindergartenlehrern zur freien Verfügung steht. Es will ein Wegweiser sein in der Flut der Kinderbücher, denn: «Die Jugend will lesen.»

Die rund 400 Jugendbücher wurden nach bestem Wissen und Gewissen ausgewählt und erfüllen alle die Forderung nach dem wertvollen Jugendbuch. Sie sind zum grössten Teil im eigenen Garten gewachsen, d. h. sie stammen aus Schweizer Verlagen. Wie der Referent ausführte, war ein gemeinsames Ideal richtunggebend, das Kultur und eine gesunde, sittliche Haltung verlangt. Es besteht heute eine starke Vorliebe für das Bild, neuerdings auch für die gute Photographie. Doch die Illustrationen allein würden die jugendlichen Leser hungrig entlassen, wenn der Text nicht das Kind zum Mitdenken und zum Miterleben auffordern würde.

Frau Bettina Hürlimann, Verlegerin von Kinderbüchern, mit Fingerspitzengefühl Werke aufspürend, die «das gewisse Etwas» haben und selbst Autorin wertvoller Kinderbücher, wies darauf hin, dass früher nur die Oberschicht Kinderlektüre verlangte, dass heute hingegen grosse Auflagen möglich sind, da der Verkauf seit zehn Jahren ständig wächst. Das Kinderbuch ist in sämtliche Volkskreise gedrungen. Man kann nicht nur von Hochkonjunktur, man kann von einer eigentlichen «Mode» sprechen. Selbst in Seminaren und Universitäten werden zur Zeit Vorlesungen über Jugendliteratur gehalten und auch die Presse wird in vermehrtem Masse dazu kommen, sich dieses verhältnismässig jungen Literaturzweigs anzunehmen.

Wie entstehen nun die Kinderbücher? Sie haben oft seltsame Schicksale — die Entstehungsgeschichte...

«Dorrschen», von Felix Hoffmann, Sauerländer-Verlag, Aarau

«Vor Zeiten war ein König und eine Königin...», So beginnt — in sehr schönem Druck — der Text zum Märchen vom Dorrschen, das in seinem bezaubernden Bilderbuch der Aarauser Kunst des Felix Hoffmann (dem wir schon ein «Wolf und die sieben Gosseln» verdanken) den Kindern erzählt, mit den Tönen des Märchenhaften auf das schönste treffenden Bildern. Herausgegeben vom Sauerländer-Verlag, Aarau.

Für Christiane, sein Töchterchen, hat der Künstler das Buch geschaffen. Wie Lebenswert, dabei auch menschlich, nicht papperlig, sind König und Königin, Koch und Küchenjunge! Die elf weisen Frauen mit ihren Wundergaben erscheinen, das Kindlein zu beschenken, die zwölfte, die das furchtbare Wort der dreizehnten durch ihren nicht geringen Mut und Wissen noch so weit zu mildern vermag, dass die Königstochter nicht sterben, nur in einem hundertjährigen tiefen Schlaf fallen soll. An einer Spindel, hatte die Verwünschung der dreizehnten der Frauen gelaftet, soll das Kind sich stechen und tot umfallen. So lässt der König alle Spindeln im ganzen Reich verbrühen. Und wie das Märchen der Brüder Grimm weitergeht, bis das ganze Schloss mit allen und allem, was darin lebt, in tiefen Schlaf versinkt, die Ranken und Rosen es überblühen, bis der Königsohn kommt, die schöne junge Schlafende zu befreien, wissen wir alle, gross und klein.

Wir könnten uns gut vorstellen, dass sich auch Erwachsene, das in Wort und Bildern und Ton und Farben so beglückende Buch gegenseitig schenken oder für sich selbst zu ihrer Freude anschaffen würden.

ten sind manchmal ganz persönlicher Art. Elternliebe kann zum Buch führen, indem Vater oder Mutter ursprünglich für die eigenen Kinder schreiben, oder es bedeutet die Sehnsucht Kinderloser nach dem Lebenskreis der Jungen, viel aber ist auch verlegerischer Initiative zu verdanken.

Die technisch vollkommene Wiedergabe eines Bilderbuches ist mit enormen Kosten verbunden, und schwierig ist es für den Verlag, das Werk zu einermässen erschwinglichem Preis herauszubringen. Doch ist es wichtig, die junge Generation schon von frühester Kindheit an auf den guten Weg zu weisen. Die Ausstellung selbst, eine in gut beleuchteten Räumen übersichtlich geordnete Schau, steht dieses

Bücher für die Jugend * Kinder und Bilderbücher

Max Paul: «Ein Auto voller Abenteuer», Roman für die Jugend ab 12 Jahren, mit 50 Illustrationen von Fred Sigg, Schweizer Druck- und Verlagshaus

Ein junger Verfasser, ein junger Zeichner, eine wirklich junge und fröhliche Sprache, ergötzliche und dazu im Bereiche der Möglichkeit liegende Ideen und die Gestaltung der letzteren zu unterhaltender Erzählung! Schauplatz: Ascona. Wichtig im Ablauf der Geschichte: Ein vorsintfluthliches Vehikel, ein «Abbot» mit niedriger Kühlerhaube vorn und niedrigem Gepäckraum hinten, dazwischen das einer Strandkabine oder Gartenlaube nicht unähnliche Mittelstück, geschweiftes Dach, eine Batterie altmodischer Hüpen mit Blasbälgen neben dem Führer. Trittbretter links und rechts. Wie angeleimt aussehende Kotflügel, altentümlich anmutende Speichenräder darunter. Der einzige Insasse, ein Mann unbestimmten Alters, heisst Pan, der Wagen selbst hört auf den Namen Thalia. Schon in Locarno geht es nach der Fahrt über den Gotthard mit den Intermezzi los. Wir lernen eine Arztfamilie in Ronco kennen, zu der noch ein Grosspapa und eine Tante Bill Wenger aus den USA kommt dessen Abgesandter, eben Pan, in seinem Urweltgöppel in Ronco s. Ascona an. Es geschieht eine Menge (auch Abstecher nach dem nahen Italien werden gemacht) in diesem wirklich fröhlichen Buch, das den jugendlichen Lesern und Leserinnen zweifelsohne grossen Spass bereiten wird.

«Das Memorial», Roman von Ursula Isler-Hungerbühler im Verlag Th. Gut & Co., Stäfa und Zürich

Die Verfasserin dieses echt zürcherischen Romans ist Historikerin und war in früheren Jahren unter dem Zeichen U u eine geschätzte Mitarbeiterin am Schweizer Frauenblatt. Ihrem, zum Glück noch knapp vor Weihnachten erschienenen historischen Roman liegen gründliche Studien der Zürcher Verhältnisse in der grossen Umbruchzeit des ausserordentlichen 18. Jahrhunderts zu Grunde. Die Hauptfiguren im Kreise der handelnden Personen ist Heinrich Nehrercher in Stäfa, dessen Beruf als Hafner ihn zum Bau schöner Oefen öfters in die Hauptstadt führte. Daneben schrieb, dichtete und politisierte er.

Durch die vielseitige Bildung, die er sich nach und nach durch Selbststudium erworben, hatte er allerlei interessante Verbindungen, verkehrte als Freund dessen Sohnes und Bewunderer seiner Nichte im Haus des berühmten Lavaters und pflegte mit diesem längere Zeit eine interessante Korrespondenz, welche der Verfasserin des interessanten Romanes durch das Zürcher Stadtarchiv für die Vorstudien zu ihrer Arbeit zur Verfügung gestellt worden sind. — Nehrercher war Idealist, und einige seiner Gesinnungsgenossen Draufgänger; er verfasste

Jahr zum grossen Teil im Zeichen der Freizeitgestaltung. Beschäftigungsbücher nehmen einen grossen Platz ein: Bastelbücher für Buben und Mädchen, Lehrbücher der Technik, Pflege von Tier und Pflanze, Werke über zweckmässiges Wandern mit Zelt und Rucksack, und für den Kindergarten Bau- und Spielanleitungen. Auch Lehrbücher für die Belange der Schule.

Eine ganze Reihe Übersetzungen von Schweizerbüchern werden ihre Interessenten finden. Sie wurden in verschiedenen Sprachen übertragen, in Italienisch, Französisch, Englisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch, Tschechisch, Serbisch und Arabisch, auch für die Kinder Israels ist gesorgt.

Bunte Erstrücke der Illustrationen Alois Carliglets beleben die Schau, und wohlbekannte Namen wie Job Spyrri, Olga Meyer, Gerti Egg, Lisa Tetzner, E. M. Hinzelmann, Fritz Brunner, Meinrad Inglin und noch viele andere finden wir auf den fröhlich-farbenen Umschlagbildern.

Die reizvollen Bilderbücher E. Kreidolfs, A. Carliglets und S. Choenz', H. Fischers und Felix Hoffmanns liegen auf. Märchenbücher, Tier- und Zirkusbücher, Fahrten auf Segel- und Dampfsschiff und Flugzeug, Kamelritt in die Wüste und Abenteuer unter Wilden im Dschungel und unter Eskimos in Schnee und Gletschers, kurz alles, was jugendliche Phantasie und Forscherdrang anzuregen und zu befriedigen vermag. An jedes Alter ist gedacht.

Offene oder heimliche Weihnachtswünsche werden in diesem Zaubereich Gestalt annehmen können. RM

«Vaters Fränzi», von Elsa Muschg, Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld

Eine reizende Geschichte für Kinder, besonders Mädchen im Alter von zehn bis 13 Jahren. Elsa Muschg schildert ein Zürcher Stadtmädchen, so frisch, so lebendig, dass man diesem Wildfang von Fränzi direkt liebt bekommt, wie er am Erlebnis der schweren Invalidität des geliebten Vaters, seiner Heilung durch eine Operation und durch den für sie dadurch bedingten Landaufenthalt bei der alten Frau Bachmann — Mumieli genannt —, die schon manches etwas zu wildes, temperamentvolles Kind in ruhiger Bahnen gelenkt hat, zu einem verständigen und für das Leben seiner Mitmenschen aufgeschlossenen Mädchen wird. El. St.

Franz Caspar: «Fridolin» Sauerländer-Verlag, Aarau

Diese lustige Geschichte für Kinder, die Abenteuer des braunen Kurzhaarackels Fridolin erzählt, eignen sich in ihrem angenehmen Stil, in der gut gewählten, übersichtlichen Druckschrift zum Vorlesen für das erste Lesalter. Die vielen einfachen und sauberen Zeichnungen von Hans P. Schaad sind dem geistigen Vermögen der Kleinen angepasst und werden ihnen Freude bereiten.

Wir begegnen mit Fridolin, der mit Mensch und Tier sprechen kann, der Kul Lisa, den Schätchen und dem Dackelfräulein Clementine, und erleben Aufregendes in der Seilbahn, im Hotel und im dunn-

Romane * Erzählungen * Biographien

das Memorial, das den berühmten Memorialhandel, und damit den Beginn des Kampfes der Bürger- und Bauernschaft gegen die «gnädigen Herren von Zürich» auslöste. Die Auswirkungen der Französischen Revolution machten sich auch in der schweizerischen Landschaft mehr und mehr bemerkbar — aber noch wehrte sich der obere, der regierende Stand in den Städten. Nehrercher und seine treuen und tapferen Mitkämpfer kamen vor ein Gericht und er mit seinem Freund, dem Arzt Pfenniger aus Stäfa, in die Verbannung, wo er ein kärgliches Auskommen im Elsass fand als Lehrer, um dann bald, schwer lungenkrank, bei seinem Freund Pfenniger in Bebenstein zu sterben.

Der Erfolg der Arbeit und des Kampfes dieser Pioniere des demokratischen Gedankens aber blieb nicht aus, und es ist gut, dass die Erinnerung an diesen tapferen Vorkämpfer durch die vorliegende Arbeit einer Generation zu Gemüte geführt wird, die heute leicht dazu neigt, alle guten Gaben und Verhältnisse, die unsere Heimat für uns bereithat, als ein selbstverständliches Recht hinzunehmen.

Ein Bildnis Nehrerchers, und die teilweise Wiedergabe des Waldmannschen Spruchbriefes von 1489, auf dem Umschlag, dessen Auffrischung seinerzeit den Memorialhandel ausgelöst hatte, schmücken Umschlag und Buch. El. St.

Weitere zur Besprechung eingegangene Bücher

Ohne Verpflichtung der Redaktion

Romane, Erzählungen

Mary Renault: «Der König muss sterben», «Daphne du Maurier», «Ganymed»; Albert Viket: «Sie suchten neues Land»; alle im Fretz-&Wamuth-Verlag, Zürich; «Der Baum mit den bittren Feigen», Erzählungen aus dem Süden der USA, ausgewählt und übertragen von Elisabeth Schnack, De genes-genes-Verlag, Jack Farris: Hundert Morg Land, Steinberg-Verlag.

Bücher für Mutter und Kind

E. M. Standing: «Maria Montessori, Leben und Werk», Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart; Ruth Keller: «Sunne-Chrättli, E. Hampfle Veersli für d'Muette und ihrl Chind», Rex-Verlag, Luzern; Rudolf Moser: «Zötti und Balloni», Bilderbuch, Atlantis-Verlag, Hans Magnus Enzensberger: «Zupp», mit Bildern von Gisela Andersch, Walter-Verlag.

Kunst und Literatur

Eduard Hüttinger: «Venezianische Malerei», Eberhard Gutenberg; Bettina Hürlimann: «Europäische Kinderbücher in drei Jahrhunderten», Atlantis-Verlag.

Kalender

«Christ, du bist der helle Tag», Bibelworte für das Jahr 1960, Verlag Schweizer Frauen- und Mädchen Bibelkreise, Basel.

Schriften für Frauen

Dr. R. Kehl: «Die finanziellen Ansprüche der Frau bei der Scheidung», Roke-Verlag, Frymannstrasse 82, Zürich 2/41.

keln Keller. Fridolins Freuden und Leiden beginnt und endet mit dem roten Halsband, das er von seinem jungen Meister Will zum ersten Geburtstag erhält, um es am Schluss wieder zu finden. M

«Der kleine Bär», von Else Homelund Minarik, Bilder von Maurice Senabok, Sauerländer-Verlag

Ein Bilderbuch mit Texten, die sich auch zum Lesen eignen, das kleine Lesebefähigte zu ersten Versuchen der Eroberung gedruckten Wortes locken wird, aus dem Amerikanischen übersetzt von Franz Caspar. Wie fragwürdig die Beurteilung von Jugend-, Bilder- und Kinderbüchern durch Erwachsene eigentlich ist, wird uns beim Betrachten dieses nun auch in deutscher Sprache erschienenen und in Amerika so beliebten Bilderbuches erneut bewusst. «Die Kinder», sagt ein Bilderbuch-Experte, «sind begeistert davon, lieben den kleinen Bären», und Berufserzieherinnen hören wir einwenden, dass zum ein in den Bildern zu viel ausgesagt werde und die schauenden Kindern so nicht genug und den eigenen Phantasiebetätigung überlassen sei. Wir würden bei diesem sicher manchen Buben und manches kleine Mädchen erfreuende Bilderbuch am liebsten die Diskussion eröffnen. Wir möchten fragen und bitten: Sag uns, wenn Weihnachten vorüber ist, wenn die Kinder sich in Ruhe den ihnen geschickten Büchern widmen können, wie sie auf den «Kleinen Bären» reagiert. Sagt uns, wie ihr selbst darüber denkt. Wir danken euch im voraus für eure Mitarbeit! M

Kinderbibel, altes Testament, 43 Zeichnungen von Willi Trapp, Text von Jakob Sommerauer, in Zwingli-Verlag, Zürich

Es ist ein schönes, einfach gehaltenes illustriertes Bilderbuch, an dem besonders die grosse Ausdrucksfähigkeit der Gesichter auffällt, durch welche bei kindlichen Beschauer ganz sicher nachhaltige Eindrücke entstehen werden. Der Text bringt in sehr gut lesbarer Schrift in stark konzentrierter, aber eindringlicher Form die Geschehnisse im Volk Israel dem kindlichen Verständnis nahe, bis zu der Hoffnung und Prophezeiung des Propheten Jesaja in welcher er das Kommen des Heilands der Welt ankündigt. El. St.

Schweizerisches Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr Spenden: Postcheckkonto Nr. III 2983



Unter den Tannenbaum Schweizer Waren!

häusliche Atmosphäre der geistigen das Primat gewährte.

Im glasverschlossenen Bücherschrank neben Romanen Rollands Erstausgaben, neben Sonder- und Vorzugskunden, bei seltenen Werken der Weltliteratur standen in Reih und Glied die frühen Übertragungen Madeleine Rollands aus dem Englischen. Vorerst Thomas Hardy «Tess of the d'Urbervilles», die meisterhaft geschilderte, schicksalsschwere Frauengestalt, die uns heute genau so anspricht und anruft wie 1903 zur Zeit der Übersetzung, als alle drei französischen Auflagen im Handumdrehen vergriffen waren. «Le nouveau Machiavel», der sozialkritische Roman von H.G. Wells, stand übersetzt neben «Tess» und neben anderen englischen Essays inmitten von Prosa und Poesie.

Durchgeht man die Menge der Schriften über Romain Rolland, findet sich kaum je eine Erwähnung der Schwester, es sei denn eine unumgängliche Notiz wie z. B. «Diegenie des Chronologie des Büchleins «Romain Rolland par lui-même» 1872 Naissance de Madeleine, sœur de Romain, deuxième du nom, qui, par connaissance de l'anglais, lui servira d'interprète auprès de Gandhi et de Tagore.»

Nie aber hätten Übersetzungen und Interpretation der Werke Gandhis und Tagores allein genügt, um die beiden geistigen Führer Indiens in die «Lionette», Mutter Rollands Kinderbild, altenglische Süche, und was an Geweben zerfetzt und verblühen in den Räumen lag, hielt alle in sich immer noch den Spender fest. Weisse, gelbe, dunkle Hände haben von weither Madeleine Rolland Dank gebracht in Wort und Schrift, in Souvenirs und Talismanen. Im «Libri amicorum», das Romain Rolland zum 60. Geburtstag Gruss und Ehrung unserer berühmtesten humanistischen Zeitgenossen brachte, nennt Jane Addams, die amerikanische Sozialreformerin, seinerzeit Vorsitzende der Internationalen Liga für

Freiheit und Freiheit, die Frau, die die Settlementsbewegung in London rief, Madeleine Rolland «our valued colleague». Von den vielen im «Libri amicorum» sich meldenden Freunden gedenkt Madeleine Rolland ausser Gandhis und Tagores mit besonderer Freude der Besuche in der «Lionette» von Albert Schweitzer, Stephan Zweig, von George Duhamel, Charles Vildrac, von Hermann Hesse und Charles Baudouin, um nur einige der vielen zu nennen, die den Weg aus Ost und West, aus Nord und Süd nach Villeneuve einschlugen. Dieser christlichen Sinn hat sie geführt, die einstand für Wahrheit und Menschenrechte, die unermüdlich mitarbeiteten in der schweren Kriegs- und Zwischenkriegszeit, um vielerlei Not zu lindern. Darin liegt ein besonderes Merkmal unserer tragischen Kulturgeschichte, die noch keineswegs zum Abschluss kam. Dazu hätte Madeleine Rolland, die Schwester, die bescheidene, zurückhaltende, aus ihrem seltenen Erlebnisreichtum noch viel Bedeutendes beitragen.

Olga Stämpfli

Leseprobe aus

Habt Dank, Ihr Frauen!

Viele Bauernfamilien können ihre Töchter nicht ein halbes Jahr fortziehen lassen, auch nicht zur unentbehrlichen Ausbildung. Für Mädchen dieser Art aus ihrer Gegend hat Hanny Pestalozzi eine «Fortbildungsschule» geschaffen, die ihre Schülerinnen nur einen Wochentag im Winter beansprucht.

In ihrem väterlichen Heimwesen aus dem Hofen bei Wil, St. Gallen, gestaltet sie den Unterricht auf ihre Weise. Nicht ein Schulzimmer — eine Baustube! Nicht eine Schul-Küche, nicht ein Schul-Bücherstube, sondern alles, wie es sich in einem Bauernwesen ergibt. — Im übrigen wirkt Hanny Pestalozzi als Betriebsrätin im Toggenburg, im Tamias und im Weissental, auch weit darüber hinaus. Die Frauen an abgelegenen Orten staunen über die praktischen Handgriffe, die Hanny ihnen bei Schuttkochen und Konservieren vormacht. «Ist das so einfach?», rufen sie. «Warum haben wir das nicht selbst gemerkt? Wie lange haben wir uns zuviel plagt!»

Wenn Hanny Pestalozzi an kantonalen Bäuerntagen oder in unsern Bäuerinnenwochen die Füllhorn ihrer Erfahrungen leert, freuen wir uns der ungenierten Art, wie sie manchen alten Zug abschneidet und manchen neuen Pfad voranschneidet. — Selbst staunt die Betriebsrätin darüber, wie die Bäuerinnen fragen. Da ist viel die Rede von Kochen, vom Hüner- oder Schweinefleisch, mit dem Erziehen, vom Verhältnis der Geschlechter, um Schwierigkeiten im geistigen und seelischen Leben. Dabei gehen die Fragenden nie leer aus: wenig wie die Hörer am Radio, wenn Hanny Pestalozzi von Frau «Niänehli» erzählt.

Jahrelang hat Hanny Pestalozzi auch den Schweizerischen Verband der Landfrauen geleitet. In der Zeit waren die Beziehungen zwischen den zwei Hauptlagern unter den Frauen einmal so gespannt, dass wir versuchen mussten, beide zu einer offenen Aussprache zusammenzubringen. Der Hauptgegensatz bestand zwischen denen, die vom Abat ihrer Erzeugnisse (Milch und Fleisch, Obst, Gemüse und Beeren) leben müssen, und ihren Eltern

(Fortsetzung auf Seite 6)

«Euer Weg ist nicht unser Weg» von Magdalena Schlicher-Müller im Blaukreuz-Verlag Bern

Ein gutes, ein wertvolles Buch für die reifere Jugend; für jene heutige Jugend vor allem, die glaubt, sie habe das Recht, die Äpfel vom Baum des Lebens zu essen...

sich ihr Leben aufzubauen. Erfreulich an dem Buch ist die absolut sichere Basis sexueller Sauberkeit...

«Kleine Annie meiner Jugend» von Marguerite Janson, im Verlag Huber & Co., Frauenfeld

Auf die früher erschienenen, feingestalteten Schilderungen jugendlichen Erlebens durch die Verfasserin folgt mit diesem Roman nun die Geschichte eines freien Mannes, eines Träumers...

nachbarten Bauernhaus ahnungslos an der Trauerfeier für sie, die den Nachbarn und seinen damaligen Jugendgenossen ohne sein Wissen geheiratet hatte...

Gertrud Lendorff: «Caroline und Onophrus», Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel

Dieß ist wohl eines der reizendsten Bändchen der Reihe «Vor hundert Jahren». Die Gestalten scheinen

nicht nur der Phantasie entsprungen, sie scheinen wirklich existiert zu haben — dem alten Basler der Vornehmen Lebensvoll entsiegen. Das ganze Gegeben, die spezifische Eigenart, die besonders sprachlichen Ausdrücke der Rheinstadt sind darin enthalten...

Mit «Caroline und Onophrus» scheint die Reihe der vier Bändchen abgeschlossen, doch gerne würde man Ähnliches weiter hören...

Das Buch gehört auch in die Welt der Frau!

Als Festgeschenk die wertvollen illustrierten Lehrbücher der Haushaltungsschule Zürich

Kochlehrbuch sechste, verbesserte Auflage, 750 Seiten, Preis Fr. 24.—

Hauswirtschaftliche Arbeits- u. Warenkunde

Zuverlässiges Nachschlagewerk für jede häusliche Tätigkeit. Preis Fr. 12.—

Versand durch den Verlag: Haushaltungsschule Zürich 7/32, Zeitweg 21 a, Telefon 24 67 76, oder zu beziehen in jeder guten Buchhandlung



AGNES S. TURNBULL Wandel der Jahre Deutsch von N. O. Scarpel. Ein spannender, fein gestalteter Roman, der als Feuilleton in der NZZ starke Beachtung fand. Fr. 18.50. Damals im Aktivdienst Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere erzählen 175 heitere und ernste Erlebnisse aus den Jahren 1939/45...

PAUL TOURNIER Echtes u. falsches Schuldgefühl Eine Deutung in psychologischer und religiöser Sicht. Fr. 15.— R. LAL SINGH Geschenk des Dschungels Die Freundschaft zwischen einem indischen Jungen und seinem Tiger, die von einem abergläubischen Dorf bedroht wird. Fr. 9.80.

In jeder Buchhandlung RASCHER-VERLAG In jeder Buchhandlung

DAISY VON SCHOULTZ-RYDMAN

Das Mädchen aus dem Reihenhause

Bezaubernder, flotter Roman. Cissela, das temperamentvolle, musikbegabte Mädchen aus einer Wohnkolonie in Schweden, hat sich zu entscheiden zwischen Karriere und Heiratswünschen...

VALERY BOOTHBY

Der Katzenkapitän

Phantastischer Roman. Der Geist des sagenhaften, die Meere durchkreuzenden Katzenkapitäns besetzt Walpy und Klaus, die sich der leidenden Kreatur weihen...

Neue Romane für Mädchen von 14 Jahren an

In allen Buchhandlungen

Sauerländer-Jugendbücher!

Neue Bücher

Herbert Meier Ende September Roman. 224 Seiten. Leinen Fr. 12.80.

Ein stark diskutierter Roman eines jungen begabten Schweizerautors, der sich an die junge Generation wendet.

Jean Stafford Das Katharinenrad Roman. 280 Seiten. Leinen Fr. 13.80.

Eine zauberhaft erzählte Liebesgeschichte, ein Spiegel menschlicher Einsamkeit und des unerbittlichen Zwiespaltes zwischen Herz und Vernunft.

Compton Mackenzie Herrlich und in Freuden Roman. 300 Seiten. Leinen Fr. 13.80

Ein fröhlicher Roman des bekannten schottischen Humoristen, die Geschichte der Irrungen und Wirrungen von Vater und Sohn, die auf amüsante Art zu einem guten Ende führen.

Compton Mackenzie Das Whisky-Schiff Roman. 352 Seiten. Leinen Fr. 12.80.

Ein Kabinettstück schottischen Humors, das auch in der deutschen Fassung seinen Glanz behalten hat.

Willa Cather Die Frau, die sich verlor Roman. 192 Seiten. Leinen Fr. 10.80.

Die bekannte amerikanische Dichterin erzählt das tragische Schicksal einer Jungen Frau.

Benziger Verlag

MIEN VIEHOFF Eisenstrasse 16, II, Tel. 34 41 98

Atelier für künstlerische Bucheinbände und Einrahmungen Mit kleiner ständiger Ausstellung kunstgewerblicher Arbeiten

Pestalozzi-Kalender 1960 Er bringt Interessantes über Sport und Gesundheitspflege...

Ausgaben für Schüler und Schülerinnen 470 Seiten — 22 Farbbilder Mit Schatzkästlein Fr. 4.60 VERLAG PRO JUVENTUTE In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich

Das Weihnachtsgeschenk!



H. HONEGGER ZÜRICH 8 SEEFELDDSTR. 8 TEL. 051 24 48 52

Neuerscheinungen 1959/60 JACK FARRIS Hundert Morgen Land Roman, Ln. Fr. 14.80 «Stark, hart und wild, wie das abgelegene Tal irgendwo in Amerika...» OTTO STEIGER Die Reise ans Meer Roman, Ln. Fr. 11.80 «Noch nie empfanden wir den Dichter so fabulierfroh und von zeitkritischer Ironie durchsäuert...» EDITH NESBIT Die Eisenbahnkinder III. Jugendbuch für Knaben u. Mädchen ab 12 Jahren. Fr. 11.80 «Ansprechend, originell, schon äusserlich, dem inneren Wesen nach vergnügt, heiter und gütig...» Steinberg-Verlag, Zürich 32

NEUE GESCHENKWERKE MARTA WEBER Das Frauenbild der Dichter 272 Seiten. Leinen Fr. 17.80 Feinsinnige Betrachtungen zu Frauengestalten in der älteren und neueren Dichtung. CARMEN KAHN-WALLERSTEIN Schellings Frauen: Caroline und Pauline 286 Seiten, mit 8 Tafeln. Leinen Fr. 18.80 «Eine farbig bewegte Darstellung von reizvollem Kontrast zweier Menschenschicksale...» FRANCKE VERLAG BERN

Ein gutes Frauenbuch als Weihnachtsgeschenk

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk...

Preis Fr. 7.50 Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52. Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur

Name und Vorname der Bestellerin: _____

Genauere Adresse: _____

Schriftliche oder telefonische Bestellung an die Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur, Postcheck-Konto VIII b 38, Tel. 052 / 2 22 52

ab _____ bis _____

an Frau/Frn. _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers: _____

Maria Waser, Berner Erzählungen, Wende in einem weiteren Band der im Verlag Huber, Frauenfeld, erschienenen gesamten Werke der bedeutenden Schweizer Dichterin

Die Berner Erzählungen Maria Wasers gehören zu den in Gehalt und Aussage bewundernswürdigsten ihrer Werke. So haben wir denn in diesem neuen, gut 500 Seiten umfassenden Band Land unter Sternennieder, diesen stillen und zugleich aber so blutvollen, so tiefzuleitenden von den grossen Geheimnissen des Lebens, Werkens und Sterbens kündenden Roman eines Dorfes wieder. Wir brauchen den Kennerinnen der Bücher Maria Wasers nur Kapitelüberschriften wie «Der bange Freitag», «Die Sternkarte», «Die Hölge» zu nennen, und auf der Stelle sind die Bilder bernischer Landschaft, die Gestalten der Menschen, die sie bevölkern, die dort ihr Schicksal erfüllen, vor unseren Augen. «Mitten im bernischen Lande, Im Flachen. Nicht weit von der Aare. Zwischen Almen und Jura: die Alpen noch grad nahe genug, dass man spüren kann, wie sie zu einem gehören, der Jura aber nicht genug, dass er kein Wall mehr ist, der den Himmel einwägt, nur ein schöner, himmelblau gewellter Zug, heiter wie eine Sommerwolke am glänzenden Morgen, beim Sonnenuntergang ein schwarzvioletter Kamm vor der Himmelsbrunn», so hebt die Schilderung des Dorfes an. Das Kapitel «Die grosse Frau», dem Schicksal und der Persönlichkeit Frau Amélie Moser-Mosers, der Gründerin des alkoholfreien Gasthofs zum «Kreuz» in Herzogenbuchsee (das Dorf), gewidmet, musste leider weglassen werden. Dem Bande «Von der Liebe und vom Tod» sind die Erzählungen, «Das Jätvreni» und «Das Blutretel» entnommen. Auch die beziehungsreiche Geschichte von Herrn Thürings, des Stadtschreibers, letzter Liebe, spielend im alten Bern, werden wir so nun von Zeit zu Zeit zur Hand nehmen und wieder lesen können. Der Band enthält noch «Wende», Roman eines Herbstes genannt, der in dem von der Dichterin meisterlich geschaffenen Florenz spielt, mit so beeindruckenden Kapiteln wie jenes über Michelangelo und «Sora Nostra, Matre Terra» und dem melodiosen Ausklang «Die Heimkehr». «Werden, Wachsen, Wirken», Gedanken und formschönes Wort Esther Waser-Gampers für die Frau und Mutter, den Menschen Maria Waser, wie die Künstlerin, Erinnerung und Dank zugleich, beschliessen diesen wohl reichsten und kostbarsten und verdienstvoll im Huber-Verlag Frauenfeld unter Unterstützung des Regierungsrates des Kantons Bern neu aufgelegten Bände mit den Werken der in Zürich schaffenden Berner Dichterin. Ein Verzeichnis der Schriften von Maria Waser und Veröffentlichungen über sie und ihr Werk sei dankend erwähnt. Einband und graphische Gestaltung stammen von Hans Kasser, die Umschlag-Lithographie «Dorfplatz von Herzogenbuchsee» von Heini Waser.

Frank O'Connor: Die lange Strasse nach Ummerau, Elf Meistererzählungen aus Irland, Diogenes-Verlag

Wir erinnern uns an den im selben Verlag erschienenen Band Erzählungen, «Und freitags Fisch» und zögern keine Minute, gleich zum neuen, mit bemerkenswert ansprechendem Schutzumschlag von Godt Hofmann versehenen O'Connor-Band zu greifen und uns gepackt und nicht mehr losgelassen hineinzulesen. Die Erzählungen wurden von Elisabeth Schnack ausgewählt und ins Deutsche übertragen. Welche Frauen schildert uns der irische Meistererzähler! Da ist die alte Frau, bei der die beiden von irischen Soldaten überwachten Engländer Belcher und Hawkins wohnen, die weiss, «wer den Krieg angefangen hat» (der italienische Graf, der aus dem Tempel in Japan ein heidnisches Göterbild gestohlen hat); da ist die Mutter des armen irischen Denis, dem die Lehrerin Miss Regan und die alle ihre Lieben tyrannisierte Grossmutter in ihrer ganzen, im Grunde so lauten Frömmigkeit; ferner Michaels Frau, eine Gestalt wie auf Porzellan gemalt, düftig, pastellfarben, einmalig kraftvoll, aufblühend in der urgewaltigen und gleichzeitig so poessvollen irischen Landschaft.



Für Weihnachten schenkt Leinen und Halbleinen

(Fortsetzung von Seite 4)

ten Kunden, die das Geld für die unentbehrlichen Lebensmitteln nur mit Mühe zusammenbringen. Deswegen stand im Mittelpunkt unserer elften Bäuerinnenwoche das Gespräch zwischen Stadtfrau und Landfrau. Als im Sommer 1951 ein «Offener Brief» der Zürcher Frauenzentrale (er beschäftigte sich nicht anderem mit den Preisen für Erberben und Fleisch) viel Stadt- und Landvolk in Wallung versetzte, wurde uns sofort klar: diesen Herbst sollen sich die «feindlichen» Schwwestern von Auge zu Auge sehen, von Mensch zu Mensch. Dass zwischen «Produzentinnen» und «Konsumentinnen» Spannungen bestehen, verwundert niemand. Nur dürfen sie unser Leben nicht vergiften. Darum: miteinander reden!

Für einen Mann war es ein Erlebnis, die beiden Vertreterinnen von Stadt und Land nebeneinander zu sehen. Keine Hegeässigkeit! Wie von selbst entstand eine freundschaftliche Bereicherung aller Anwesenden. — Sie brauchten einander nicht vorgestellt zu werden, die Präsidentin des «Bundes schweiz. Frauenvereine» und die Präsidentin des «Schweiz. Landfrauenverbandes». Sie treffen sich von Zeit zu Zeit in eidgenössischen Kommissionen bei wichtigen Beratungen. Etwas ungewöhnlich braucht Hanny Pestalozzi ihren Bäuerinnen vorgestellt zu werden. Jedes Jahr kommen sie herbeigerührt zu dieser «Schnaupause». Etwas ihrer dreissig bleiben Jeweilen die ganze Woche im «Heim», zum unmittelbaren Gespräch, zur Erholung und zur gegenseitigen Freude. Viele freuen sich den ganzen Sommer hindurch auf dieses Ereignis und zehren den ganzen Winter hindurch davon.

* Frau G. Haemmerli-Schindler.

genen Landschaft, da sind die resolute Aertzin O'Brien und die kleine Drogistin ohne Namen, die beide einem schwerreichen Fünfzigjährigen den Kopf zurechtsetzen, jede der Frauen auf ihre Art, und dann gibt es noch sie, Abby, die Tochter von Batty Heige, die eigensinnige Greisin, Pats Mutter, die zum Sterben zurückkehren will nach Ummerau, dem Schwauplatz ihrer Jugend, zu Michael Driscoll, Pats Vater, und zwar «auf der langen Strasse, um den See herum». Wenn die hohe Kunst der kurzen Erzählung schätzt und liebt, wähle sich diesen Band irischer Geschichten, um sie immer wieder zu lesen; da sie das gute Lachen echten Humors durchdringt; gemischt mit der Klage der Schwermut und dem zagen, zarten Wort der Zärtlichkeit und Liebe, sind sie zeitlos und bleiben bestehen in ihrem Wert, in ihrer spürbaren, uns beglückenden Ausstrahlung. BWK.

Marta Weber: «Das Frauenbild der Dichters», Francke-Verlag, Bern

Als Prof. Dr. Marta Weber, Erlenbach-Zürich, anlässlich der Personaltagung des Schweizer Verbands der Schriftsteller auf dem Bürgersaal anfangs September dieses Jahres ihr gehaltvolles Referat über die Frau als Ideal der Dichters hielt, war uns bereits bewusst, dass wir die Autorin des gewichtigen und wertvollen, 270 Seiten umfassenden Buches «Das Frauenbild der Dichters» vor uns hatten. Wir freuten uns, die ehemalige Lehrerin an der Höheren Tochterschule, Zürich, die ihr Werk ihren Schillerinnen gewidmet hat, nun auch noch dozierend kennen zu lernen. Wir wussten ihr bei diesem Gelegenheit Dank dafür, dass sie so vielfältig und doch geordnet die an die sechzig Frauengestalten vom Mittelalter bis in die heutige Zeit durch die Geschichte der Dichtung und Dichter geleitet. — Voraus schickte sie dem Werk die wunderschönen Verseilen Gottfried Keller's: «... die lieblichste der Dichtersinnen: Süsse Frauenbilder zu erfinden, wie die bittre Erde sie neu zu lernen. — Seine Regel Armin als durch und durch schweizerische Mutter wird uns liebevoll nahegebracht, die «ganz eine Gestalt aus der Zeit der Selbstherrschaft des Volkes ist, Bürgerstolz offenkundig und mit Lust ihre Bürgerpflicht erfüllt». Gudrun und Brunhild aber — um nochmals in versunkene Zeiten zurückzuschauen und jenen Vorbildern der im Dichterkranz einhergehenden Männer zu be-

Die Geschäftsfrau und ihre Welt

leistungen, richtige Anordnung der Verkaufsorte, sind wertvolle Zeit- und Kräfteparer. Dann ergriff eine Konsumentin, Frau Erika Carrard, Cully, Vizepräsidentin des Schweizerwochenverbandes, das Wort zu sachlicher, erster Kritik an Unzulänglichkeiten im Detailhandel, die Wünsche der Käuferinnen herausfordern. Sie stellte fest, dass dort, wo kleinere Geschäfte im Konkurrenzkampf nicht bestehen können, der Grund bei ungenügenden Berufskennissen, Unerfahrenheit im Einkauf, Unvertrautheit mit neuen Kalkulationsformen, mangelnder Anpassungsfähigkeit, passiven Beharren in alten Geleisen, zu suchen ist.

Die Flut ständig neu auftauchender Artikel, über deren Wert und Unwert sich die Konsumentin nicht mehr auskennt, fordert bessere Informationen durch den Verkäufer. Wünschenswert wäre die Einstellung der Marktforschung auf Konsumentenwünsche und nicht in erster Linie auf die produzierenden Industrien. Die Produktion soll sich auf den Verbraucher einstellen und nicht auf den Detailhandel. Der Konsument der Verteilung mehr Macht ausüben. Es muss es wagen, um nicht das Opfer von Importeuren zu sein, dem Grossisten schlechte Ware zurückzuweisen. Die Käuferin darf keinem Kaufdruck ausgesetzt sein, sie soll ihre Wahl frei treffen dürfen. Der Qualitätsgedanke ist unter den Frauen sehr stark verankert. Sie lassen sich auf die Dauer nicht ködern durch «Bons»-verurteilten das Zugabewesen. Eine Umfrage ergab ein deutliches Resultat: 633 Ablehnende und nur 7 Befürworterinnen.

Swiss Fashion House

Als Sitz von 26 führenden Unternehmen aus der Wirkerei-, Strickerei- und Bekleidungsbranche wird das in Zürich eröffnete Swiss Fashion House im In- und Ausland von sich reden machen. Die Tatsache, dass sich Konkurrenten unter einem Dach zusammenfinden und hiermit eine ungeheure Grosszügigkeit beweisen, indem sie Kleinliche Bedenken den Gesamtinteressen unterordnen, ist nicht alltäglich. Freizügigkeit in bezug auf räumliche Gestaltung wie in der Art der Vorführungen ist gewährleistet. Jede Firma besitzt ein eigenes Appartement mit Vorführraum, Kleiderbügel, Umkleide- und Duschräume für die Mannequins. Die hellen, grossen Räume strahlen Eleganz aus, gepaart mit Schlichtheit. Der Besucher, d. h. der Einkäufer, der aus dem Ausland hergereist kommt, soll sich wohl fühlen, die Modelle sollen leicht zur Hand sein, die Mannequins sollen sich frei und ungehemmt bewegen können.

Die 26 Firmen verteilen sich mit ihren Räumlichkeiten auf zwei Stockwerke des Neubaus an der Sihlfeldstrasse 10 in Zürich 3. Das Gebäude bietet schon von aussen einen imposanten Anblick. Der zentral gelagerte Treppenaufgang ist von verblüffender Schwung.

Die Idee, ein gemeinsames Einkaufszentrum zu schaffen, ist wagemutig. Die Durchführung — und man darf sie als gelungen einschätzen — ist eine Tat, die anderwärtig zur Nachahmung locken dürfte. Sinn und Zweck des Swiss Fashion House ist Zeitersparnis für die in- und ausländischen Einkäufer. Die Überwindung grosser Distanzen durch den Flugverkehr ist sinnlos, wenn die gewonnene Zeit verloren geht durch Aufsuchen der im Land verstreuten Fir-

genen — Medea und Iphigenie hat Marta Weber uns in sympathischer Weise zu neuem Leben gerufen, Hadwig, Herzogin von Schwaben und Penthesilea, dann die Makkabierin Marianna, Ibsens unsterbliche Nora, Katharina aus Storms dunkelster Novelle «Aquis submersus», Judith aus Hebbels Bühnenstück, Jeanne d'Arc, Schillers Heroine, und wieder aus Meister Gottfrieds Frauenreigen Wendelgard, die Grämlücke, Käthe Ambach, Züs Büchlin und Lydia, ein «solch festes, schön gebautes, grad, aus steuerndes Frauenfahrzeug», wie wir in «Pankraz, der Schmoller» über letztere lesen, die der Gruppe der «Törinnen» eingeordnet sind, indem aber die Frau auch immer wieder als das Kind (Ottebe, Mignon, Hedwig Ekdal), die Knospe (Psyche, Gustel Leubfling, Hilde Wangel), die Schwester (Iphigenie, Sittah, Estherchen), die Kameradin (unter ihnen die Stauffacherin), die Mutter, die Herbe und die Hölige, die Dulderin, die Empörerin und die Enttäuschte, die Sünderin, die Buhlerin, die Berufene, die hohe Liebende, die Problematische (Rhodope, Frau Marie Grubbe, Hedda Gabler) und die lachende Schöne (unter ihnen Gottfried Keller's Figura Leu) sehr differenziert als Gestalt der Dichter (Leben und ihr Schaffen durch die Jahrhunderte hin erläuterte.

Stéphanie Guterzoni: «Ferdinand Hodler — als Mensch, Maler und Lehrer», Rascher-Verlag

Das von Anna Davidowitch aus dem Fräzösischen ins «dein» übertragene Deutsche übertragene brotschöne Buch von zirka 160 Seiten Umfang, mit 24 zum Teil mehrfarbigen Tafeln, vermittelt uns ein faszinierendes, dabei objektives Bild des Meisters, dessen Leben im Zeichen eines schwer zu meisterten Schicksals stand. Die Verfasserin, Schillerin Hodlers und später erfolgreiche Malerin, widmet ihr von Begeisterung und Dankbarkeit getragenen, im Tone des Erzählens aber wohlthuend einfachen, lebensnahen, G. A. L. von dem Berner Schriftsteller, der mit Ferdinand Hodler in lebenslangem Freundschaft verbunden war und dem wir den Text zu dem im gleichen Verlag erschienenen Mappenwerk über Hodler mit den nahezu 300 Lichtdrucken und vielen farbigen Wiedergaben verdanken. Wir könnten uns keine geeignete Gabe für eine junge Kunstbesitzerin, für eine sich für Malerei und bedeutende Meister dieser Kunst interessierende

Schweizerisches Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr Spenden: Postcheckkonto Nr. III 2983

Freundin denken. Nicht nur wird uns Ferdinand Hodlers schicksalsschwere Kindheit und Jugend mit all ihren frick-wiederkehrenden Tod von Vater und Mutter; seine von Entbehrung gekennzeichnete Lebenszeit, der mühevollen, oft vom Hunger bedröhten Aufstieg ins bewusste und durchbrechende künstlerische Schaffen geschildert, wir werden auch mit dem Wesen, der Eigenart Hodlers vertraut gemacht. Eine sozusagen lückenlose Schilderung des sich in ganz bestimmten Stationen abzeichnenden künstlerischen Schaffens Hodlers, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, von Lebensenschnitt zu Lebensenschnitt des auch als Mensch tief im Kampfe Stehenden wird uns zuteil. An einer Stelle lesen wir: «Vom frühen Morgen bis zum Abend arbeitete Hodler, alle Tage, sogar am Sonntag. Nur in seinem Atelier, vor der Staffelei, fühlt er sich glücklich. — Die Tage vergehen so rasch, als dass er alle Werke, die seine überbordende Vitalität erzeugt, ausführen könnte. Wir besitzen aus dieser Zeit mit unangeführten Projekten angefüllte Mappen. — Die Kompositionen mehren sich in erstaunlichem Tempo. — Die zahlreichen Versionen von Heilige Stunde» erhalten wunderliche Blumenverzierungen. — Die Hände und Füsse der Frauen, besonders in der Version mit vier Figuren, sind eigenartig ausdrucksvoll. Die beiden Frauen in der Mitte, fast gleichartig in ihrer freundlichen Fülle, gemahnen irgendwie an einen Traumzustand religiöser Ekstase. Dieser Eindruck wird durch die beiden seitlichen, hell gekleideten Figuren noch verstärkt und vertieft. Die Verfasserin, Malerin auch sie, bekennt uns auf diese Weise mit einer bis jetzt kaum gekannten, ganz neuen und überaus klaren Deutung der Werke Hodlers in ihrer Konzeption und Aussage. Ebenso lässt sie uns einen Blick in das intensive, fast rastlose Suchen und Lernen, in der der Reifung, dem Höhepunkt des Könnens und Gelingens zutreibenden Arbeiten im Atelier eines Meisters der Farbe und zugleich verständnisvollen und fördernden Lehrens tun. Wir sind ihr dankbar dafür. BWK.

Attilia Fiorenza Venturini: «Die Sehnsucht blieb», Orell-Füssli-Verlag

Sich glaubt ein Gemälde vor sich zu haben, so farbenprächtig und lebhaft versteht es die Autorin, die Landschaften zu schildern, sei es das malerische Fischerdorf an der italienischen Riviera, sei es die romantische Nacht in Venedig mit ihrem «Fest der Lieder».

Eine zärtliche Liebe verbindet Silvia, die schon von früher Kindheit an ohne Eltern aufwuchs und ganz auf sich selbst angewiesen ist mit ihrem Spielkameraden und Jugendfreund Riccardo. In ihm und in seiner Liebe zu ihr sieht sie ihre ganze Zukunft und ihr ganzes Glück. Doch Riccardo, der selber sehr arm ist, möchte ihr ein besseres Leben gönnen und gibt deshalb vor, sich nicht mehr zu lieben. Ganz verzweifelt und verlassen in ihrem grossen Schmerz, der noch durch das Verhalten der Dorf-bewohner vergrößert wird, treibt sie das Schicksal in die Arme des begüterten gereiften Alberto. Sie geht diese Ehe ein, um ihre Vergangenheit vergessen zu können, aber ohne Liebe, da diese ja einem andern gehört. Doch findet Silvia in dieser Ehe kein Verständnis, ist doch die Welt Alberto für sie fremd und kalt. In ihrer Einsamkeit trifft sie plötzlich wieder ihren Riccardo, die alte Liebe lodert von neuem auf und beide verbringen wieder Stunden der grössten Glückseligkeit. Aber wieder zerstört das Schicksal dieses Glück, und nun hofft Silvia, dass ihr Kind sie wieder enger mit ihrem Gatten verbinden wird. Bald verliert sie aber auch ihr geliebtes Söhnchen und bricht dann völlig zusammen, von geistiger Umnachtung bedroht, um dann endlich nach qualvoller Zeit doch wieder zu ihrem Gatten zurückzufinden.

Attilia Fiorenza Venturini macht mit ihrem Buch allen Leserinnen ein Geschenk und mag wohl mancher reiferen Frau die Jugendliebe wieder in Erinnerung bringen, die jenen langen und zutiefst Trennungsschmerz nie verwinden zu können glaubte. Ein spannend geschriebener Roman, an dessen Hauptpersonen und ihrem Schicksal man regen Anteil nimmt. H. Sch.

Und den Menschen ein Wohlgefallen: Weihnachtserzählungen von Charlotte Lilius Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel

Es sind rechte, richtige kleine Weihnachtserzählungen, welche die Verfasserin uns da auf den Weihnachtstag legt; voll Gemüt, voll Liebe und Güte und leichtendend in die Weihnachtswelt hinein, leicht auch in unsere, verlassene Seelen hinein. Man freut sich, es als Seelenbrot zu einem sonst prosaischen Weihnachtsspißkuli zu legen. El. St.

Weitere Buchbesprechungen in unserer nächsten Nummer.

den. Die Einkaufswochen im Frühjahr und im Herbst spielen sich oft in der Enge von für diese Zeit gemieteten Hotelzimmern ab. Nun haben die sich dieser Wohnungsgemeinschaft entschlossenen Unternehmer gemeinsam gemacht und sind so organisiert, dass sie zu jeder Zeit an ihrem neuen Sitz erreichbar sind, in den meisten Fällen auf vorherige telefonische Anmeldung.

Kein Zweifel, dass dieses Entgegenkommen an die Einkäufer ausserordentlich geschätzt werden wird und noch mehr Kunden aus den Modezentren der ganzen Welt anlocken vermag. Durch den vergrößerten Absatz dürfte der eben beschriebene Weg neuer Methoden sich absatzpolitisch als richtig erweisen.

Der Rundgang durch die mit Blumen geschmückten Appartements der 26 Firmen, anlässlich der Hausenweihung, bot ein Bild schweizerischer Leistungen, das ganz im Zeichen des Fortschritts steht, ohne um das Gerineste von der anerkannten schweizerischen Gründlichkeit, genannt Qualität, abzuweichen. Diese, und natürlich damit auch das hohe modische Niveau, erhalten der Textil- und der Bekleidungsindustrie die Sympathie des Auslands, auf die sich der Export stützt. Die Leistungen der Wirkerei-, Strickerei- und Bekleidungsindustrie sind in ihren technischen und modischen Konsequenzen überaus erfreulich.

Mit neuen Wirkarten und interessanten Faser-mischungen werden eigenartige Wirkungen erzielt. Trikot und Jersey nehmen Aspekte an, die man noch vor kurzem nicht für möglich hielt. Die praktischen Eigenschaften gewirkter Stoffe messen sich mit modischer Prägnanz in Strukturen, Dessins und Farben. Trikot und Jersey haben sich alle Varianten der Bekleidung zu eigen gemacht, vom Sport bis zur abendlichen Eleganz.

Mit der Handrickmaschine hergestellte Kleider, Deux-Pièces, Jacken, sind wahre Kunstwerke an Feinheit wie an raffinierter technischer Bewältigung komplizierter Modeformen. Grosse Kunst, viel Phantasie und Farbenreue verraten die handgestrickten Pullis und Skijacken, die sehr neuartige Ausschmückungen aufweisen. Auch sie beziehen sich nicht unbedingt auf Wolle. Orlon, Dralon, Nylon spielen lebhaft mit.

Gewirkt, gestrickt, gewoben — aufgeteilt in Kleider und Wäsche für Mann und Frau, für gross und klein, daraus setzt sich das Fabrikationsprogramm der 26 Schweizerfirmen zusammen. Buntdruckte Baumwolle, imprägnierte Regenmantel aus Pappe in entzückenden Uniformen, Strickkleidung, blusen, Kleider aus Seide und Chiffon vertreten die Kunst des Webens. Dass unter den 26 Schweizerfirmen, die sich im Swiss Fashion House zusammengeschlossen haben, die Ostschweiz mit bekannten Namen aus der Wirkerei- und Bekleidungsindustrie besonders stark vertreten ist, muss, ihrer Wichtigkeit entsprechend, hervorgehoben werden. H. F. St.

Eleonore Hüni: Torten und Patisserie. 32 Seiten, 12 Photos. Reinhardt-Verlag, Basel

Ein Heft, das besonders jene Hausfrauen schätzen werden, die in der Frauenstunde von Radio Basel die Sendungen über das Kochen hören. Unsere beliebtesten Torten und das Kleingebäck, wie wir es in der Schweiz lieben, sind hier zusammengestellt. Die Rezepte sind in der Zusammensetzung und in der Zubereitungsart den Möglichkeiten der heutigen Hausfrau angepasst, die nicht allzuviel Zeit für das Kochen und Backen verwenden kann. Im

Eine Jungbürgerinnen- und Jungbürgerfeier

Eine Darbietung der Stadtmusik Zürich, unter der Leitung ihres Dirigenten Engelbert Krenn, begrüßte die vielen Mädchen und Burschen im Vestibül des Kongresshauses in Zürich, den Auftakt bildend zur besinnlichen, einprägsamen Feier, die folgen sollte. Damen in farbenfrohen Trachten, Mitglieder der Stadtmusik, Trachtengruppen, wiesen den Geladenen ihre Plätze an. — Nach dem «Festlichen Hymnus op. 64» von Othmar Schoek, der von der Orchestergesellschaft Zürich, unter der Direktion von Dr. Marius Meng, erklang, begrüßte Stadtpräsident Dr. Emil Landolt mit herzlichen Worten die Gäste und die grosse Schar der Jungbürger. Jan Sibelius' «Finlandia», die von der Stadtmusik gemeinsam mit der Orchestergesellschaft Zürich vorgetragen wurde, bildete die Ueberleitung zur Festansprache von Dr. Heiner Gautschy.

Wir Jungen in einer alten Demokratie

Der New-Yorker Korrespondent des Schweizerischen Landessenders Beromünster, der sich, wie er bekannte, zur Jugend zählt, sagte u. a.: «Der Beweis, dass wir in einer alten Demokratie leben, ist die Tatsache, dass den Frauen bis heute noch das Stimmrecht vorenthalten wird.» «Demokratie», führte der Redner weiter aus, «ist die Staatsform des Dauerns, der Geduld, des Bedächtigen, des Trockenen, Nüchternen, manchmal auch Langweiligen. Alle diese Dinge sind aber keine Eigenschaften, die dem Jugendlichen entsprechen, weshalb es auch nicht verwundern kann, dass die «Alten» in unserem Lande bestimmen, während die mittlere und jüngere Generation wohl jeweils vor den Wahlen begrüss, nicht aber später zum Mitreden und Mithandeln eingeladen wird. «Schafft den Jungen eine Gasse!», ein Ruf, der immer wieder zu hören

UNICEF-Glückwunschkarten

Auch dieses Jahr bietet die UNICEF (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen) vor Weihnachten ihre beliebten und international bekannten Glückwunschkarten zugunsten ihres Hilfswerks an. Zehn Karten mit Kuvert, in einer hübschen Schachtel verpackt, kosten Fr. 4.50.

Bezugsstellen:

- Genf: Librairie Payot
- Lausanne: Grands Magasins au Centre
Secrétariat vaudois pour la protection de l'enfance 8, rue du Bourg
Secrétariat d'action catholique 24, av. de la Gare
- Bern: Librairie Payot, Bundesgasse 16
- Zürich: Rud. Furrer Söhne AG, Münsterhof 13
Zürcher Frauenzentrale,
am Schanzengraben 23
- Basel: Basler Frauenverein, Heuberg 6, Parterre
Diese Liste ist noch unvollständig. Ueber weitere Depostäre gibt das Schweiz. Komitee für UNICEF, Kantstr. 12, Zürich 7/44, gerne Auskunft.

Nur das Errungene besitzt einen Wert, und so muss es die Aufgabe der Jungen sein, sich den Platz im öffentlichen Leben zu erkämpfen. «Seien Sie jung — das ist Ihr Recht und Ihre Pflicht», rief Dr. Gautschy in das ihm aufmerksam folgende Auditorium. «Seien Sie neugierig; stellen Sie Fragen! Jung sein ist zwar kein Verdienst — es ist aber auch keine Schande! Geben Sie sich mit den Wahlen nicht zufrieden! Verlangen Sie nicht nur Auskunft über die jeweiligen Vorlagen, richten Sie Ihren Blick auch über die Grenzen! Denken Sie an Ihre grösseren Probleme, an die Stellung unseres Landes in Europa, ein Problem, von welchem viel zu wenig gesprochen wird! Wo steht die Schweiz? Was haben wir zu bieten? — das soll Sie beschäftigen. Wir sollen», fuhr Dr. Gautschy fort, «nicht

nur auf dem Balkon sitzen, sondern uns aktiv mit der Welt beschäftigen.

Demokratie ist nicht eine Staatsform der Fachleute, sondern eine solche des Volkes.

Fürchten Sie sich nicht, Fehler zu machen! Es gibt in unserem Lande genügend Leute, die glauben, ohne Fehler zu sein. Aus den Fehlern lernt man — und Sie dürfen lernen, Bürger und Bürgerinnen eines freien Landes zu werden.»

Tschaikowskys «Ouvertüre 1812», von beiden Musikvereinigungen gespielt, schloss sich dieser jugendrischen Rede, die mit begeistertem Beifall entgegengenommen worden war, an. Den Abschluss bildete der allgemeine Gesang des Liedes «O mein Heimatland».

Anschließend nahmen die Jungbürgerinnen und Jungbürger das Bürger- und Heimatbuch entgegen, womit auch in praktischer Weise die Volljährigkeit der Jungen manifestiert wurde.

Nochmals: Rapsöl, unser Oellieferant

Wer sich noch der kriegsbedingten Mangeljahre erinnert, mag sich auch noch auf das Rapsöl besinnen. Allerdings mit etwas gemischten Gefühlen, weil es nicht ganz geruchfrei war. Das ist nun anders geworden. Heute, nach grundlegend verbesserter Herstellung, darf es sich mit den besten Markenölen messen. Es unterscheidet sich nicht von andern Ölen, hat seine Fehler aus dem Anfangsstadium abgelegt und präsentiert sich als qualitativ einwandfrei, ausgiebig und preislich günstig. Ausgezeichnet für Salate, lässt es sich überall in der Küche verwenden. Es wird in den Oelwerken von Sais in Horn bei Rorschach, dann auch in Astra Steffsburg und Bordon Lugano hergestellt.

Raps ist ein feines schwarzes Samengetreide, dem man den respektablen Oelgehalt nicht zutraut. Und doch bedeuten die goldgelben Rapstapiche, die im Frühling wehlich leuchten, einheimische Oelquellen als Konkurrenz zu andern, die nicht aus eigenem Boden stammen. Wer gewohnt ist, volkswirtschaftlich zu denken, horcht auf Schweizer Oel, das sollten wir kennen. Leider ist das nicht immer der Fall. Um die Wertschätzung dieses Oels ins Volk zu tragen, rief Direktor Ryf im Namen der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft Vertreterinnen ostschweizerischer Frauenorganisationen in den Kanton Thurgau. In Horn bei Rorschach bot ein Rundgang durch die grossen Oel- und Fettwerke Sais Einblick in die verschiedenen Arbeitsprozesse der Oelgewinnung. Das ist auch die Geburtsstätte des Rapsöls, denn Sais hat diesen Benjamin unter den Ölen in seine besondere Obhut genommen.

Der Anbau von Raps, den man früher kaum kannte, ist unter verschiedenen Gesichtspunkten wichtig. Erstens vor allem aus Versorgungsgründen bei Ernährungsschwierigkeiten, dann auch im Interesse der Landwirtschaft, da Raps nützliche Dienste leistet zur Erhaltung eines rationalen Fruchtwechsels, besonders günstig als Vorfrucht für Getreide, und schliesslich sehr wohl denkbar als Ausgleich bei Ueberproduktion oder Ausfall in der Milchwirtschaft. Es ist besonders der erste Grund, der ins Gewicht fällt. Er verlangt Bereitschaft auch in Friedenszeiten. Also Anbaumöglichkeiten, Betriebsbereitschaft einiger grosser Oel- und Fettwerke zur Sicherstellung der Produktion und zudem Förderung der fach-

lichen Kenntnisse des Rapsanbaues. Dazu braucht es die Hilfe der Konsumenten, denn Produktion hat nur Sinn, wenn der Absatz gesichert ist. Bei einwandfreier Leistung mit preisgünstiger Abgabe sollte der Absatz kein Problem sein. Er ist es zur Zeit, kann aber durch Aufklärung behoben werden. Frauen haben gelernt, volkswirtschaftlich zu denken. Wenn sie erst einmal wissen, was sie für ihr Geld kaufen und dann noch, weshalb sie es kaufen, wird es weder ein Verständnis noch ein gutem Willen fehlen. Wenn jede Hausfrau 2-3 Liter Rapsöl kaufen würde, wäre das Absatzproblem gelöst. H. F. St.

Wichtig für Vereine, Clubs und Frauengruppen

Vortragsdienst der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe im Weltflüchtlingsjahr

Im Hinblick auf das Weltflüchtlingsjahr (30. Juni 1959 bis 30. Juni 1960), an dem auch die Schweiz aktiv teilzunehmen wird, hat die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe für ihren Vortragsdienst zur Orientierung der Öffentlichkeit unseres Landes über internationale und schweizerische Flüchtlingsfragen für das laufende Jahr das folgende Programm aufgestellt:

1. Was ist das Weltflüchtlingsjahr?
2. Das Weltflüchtlingsjahr und die Schweiz
3. Die Schweiz und das Weltflüchtlingsjahr
4. Die grosse Heimatlosigkeit unserer Zeit

Die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Bleicherweg 21, Zürich 27 (Tel. 27 44 92) stellt den interessierten Kreisen jederzeit gerne ihre Referentinnen und Referenten für diese Vorträge zur Verfügung, die auf Wunsch auch mit Film- und Lichtbildervorführungen verbunden werden können.

Schweizerisches Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr

Spenden: Postcheckkonto Nr. III 2983

Scherer, Bruno Stephan: Vom Geheimnis des Kindes.

Rez.-Verlag Luzern/München

Eine ganz kurze Heilsgeschichte von der Schaffung der Welt bis zur Offenbarung Johannes. Reich sind die Gedanken, markant gewählt die Worte. Jeder Satz ein Bild! Das ist die Art, wie der heutige Mensch zum Meditieren angeregt wird. Dazu helfen ihm auch die ganzseitigen Zeichnungen des Zürcher Graphikers Hans Thomamichel, so fein und anmutig, wie wir es von ihm, dessen kräftige Darstellungen wir alle kennen, nicht gewohnt sind. Nicht nur in einer stillen Stunde wird man zu diesem Büchlein greifen, sondern auch auf dem Weg zur Arbeit oder zu einem besonders schweren Gang. Das Taschenformat erleichtert das Mitnehmen. hm

Veranstaltungen

Für das Kind in Israel WIZO-BAZAR Zürich

Samstag, 5. Dezember 1959, 20.30 Uhr bis nach Mitternacht;

Sonntag, 6. Dezember 1959, von 11.00 bis 21.00 Uhr, im Gemeindehaus der ICZ, Lavaterstrasse 33, Zürich 2.

Radlosungen

vom 6. Dezember bis 12. Dezember 1959

Montag, 7. Dezember, 14.00 Notiers und probiers. Es wird weiter gebastelt. — Fenster reinigen. — Der Zuckerbäcker kommt. — Die Gärtnerin bringt noch weihnächtliche Kleinigkeiten. — Verpacken in selbstverziertem Papier. — Das Allerlei. — Dienstag, 14.00 1. Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. (Dr. jur. Adelheid Rigling) Staatsbürgerliche Verantwortung der Frau. 2. Ein Buch für Sie. — Mittwoch, 14.00 In leitender Stellung. Frauen geben Auskunft über ihren Beruf. — Donnerstag, 14.00 Der arabische Harem. Gespräch mit Marcella d'Arle. — Freitag, 14.00 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen des Alltags. 2. Was mer so erlährt... (Elisabeth Thommen).

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 5. Dezember, 22.00 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die reformierte Kirche Parrrer Dr. Peter Vogelsanger, Fraumünster, Zürich.
Sonntag, 6. Dezember, 10.15 Uhr: Hochamt aus der Kirche Grand-Saconnex, Genf; 17 Uhr: St. Niklaus und sein Gefolge halten Einzug in der Stadt Zürich.
Montag, 7. Dezember, 21.30 Uhr: Bücher und Autoren (Dr. A. E. Höhler).
Donnerstag, 10. Dezember, 22 Uhr: Session im Bundeshaus.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 426 Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

India Store

Frau Eva W. Walter
Zürich 1
Schoffelgasse 3
Telephon 34 55 25
(Seliengasse Limmat-
quai 46 abzwelgend)

zeigt Ihnen eine reiche Auswahl an grossen und kleinen, aparten und praktischen

Geschenken

In jeder Preislage



TAPETEN SPÖRRI AG

Innendekoration

Zürich, Talacker 16

Telephon 23 66 60

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»

3 SAIS-Qualitäten für hohe Ansprüche



SAIS mit 10 % Butter
PLANTA - Pflanzenmargarine
SAIS-Oel

OFF 1/59-1



Zürich, Bern, St. Gallen, Aarau, Rorschach, Herisau, Arbon und Schlieren

IM BERUF UND ZU HAUSE

Damen Hauskleidchen
Zierschürzen, Berufsmäntel
Herren Büromäntel, weiss, khaki, grau
Ueberkleider für alle Berufe



BERUFSKLEIDER
RENNWEG 13 TEL. 27 57 44

Neumarkt Boutique

Eine Fundgrube für schöne und praktische Weihnachtsgeschenke

ELSE MEINEL NEUMARKT 28 TEL. 051/47 02 19



Wildleder braun
Eidechsgarnitur
Fr. 46.80
Gummisohlen

Winterschuhe

auch warm gefüttert,
Après-Ski in allen Modefarben

bequeme Formen

verschiedene Marken, langjährige Erfahrung im Verkauf von Spezialschuhen und Einlagen für empfindliche Füsse.

Spezial-Schuh-Haus



Zürich 1
Storchengasse 6

Jeden Samstagvormittag von 8.30—13 Uhr kostenlose Fussberatung.

Geschenke mit bleibendem Wert

Bestecke
Kaffe- und Tee-Services
Back-Apparate
Backformen
Pfannen
Dampfkochtopf

In rostfreiem Stahl, Kupfer, Messing, Email, Aluminium

finden Sie in vielseitiger Auslese preiswert bei

C. GROB
Haushaltungsgeschäft, Tel. 23 30 06
ZÜRICH 1, Strehlgasse 21

Zürcher Geschäftsfrauen
empfehlen sich

Originelle und preiswerte Weihnachtsgeschenke

bottega italiana
Italienisches Kunsthandwerk
Zürich - Zellweg 52 - Tel. (051) 34 02 30
A. Rotter-Schiavetti

Damen- und Kinder-Schürzen
In allen Grössen und vorzüglicher Passform finden Sie in grosser Auswahl im

Schürzenspezialgeschäft
Louise Gruber, Strehlgasse 2
beim Weinplatz Zürich 1

boutique erica kunstgewerbe
Zürich 1, Neumarkt 20, Tel. 051/34 63 55
Erica Bietenholz

Das Vertrauen der Dame gilt:

Corsets

Violette
Rosengasse 3, Zürich 1
(Abzweig, Limmatquai 78)
Tel. 34 22 85
Mme Aeberli-Hengy

Steppdecken
Neuanfertigung und Umarbeitung
fachmännisch, prompt und preiswert

Schlichtig
Bettwaren-Spezialgeschäft
Zürich 1, Storchengasse 16
Telephon (051) 23 14 09
ABHDIENST

Soie-laine
das aktuelle modische Gewebe aus Wolle und Seide, weichfallend und elegant, führen wir in einer grossen Auswahl neuer Handrockdesains. Kommen Sie bitte auf einen Sprung bei uns vorbei, damit wir Ihnen diese bezaubernden Stoffe unverbindlich vorlegen können.

90 cm breit, per Meter ab Fr. 11.80

Seiden-Baumann
Augustinergasse 22, Tel. 27 28 86

Alle Sorten feinsten Kräutertee und aromatische Gewürze
erhalten Sie stets frisch im

Spezial-Kräuterhaus
M. Kempter
Strehlgasse 15, Eingang Peterhofstet
Zürich 1, Tel. 27 37 83.

Spezialgeschäft Bürsten für Körperpflege Haushalt und Industrie

B. & E. KIEFER
Reise- und Toiletten-Artikel

ZÜRICH, AUGUSTINERGASSE 38, TELEFON 23 91 25

Gipfelstube
der heimelige Tea-room an der Marktgasse 18, Zürich 1
Gepflegter Tellerservice.
Inh. E. Müller
Tel. (051) 24 50 16

Tapeten A.G.
DECORATIONSTAPETE VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Moussillen
Lassen Sie den Pfropfen knallen, den eisgekühlten «Moussillon» Schaum-Traubensaft in den Gläsern schäumen und stossen Sie an; welch ein Bouquet, welch edles, prickelndes Getränk - ein richtiges Fest.

Ein **ORA** - Pr. dukt
Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte Affoltern am Albis
Tel. (051) 99 60 33

Kitty Zeller Antiquitäten
Zürich 1, Kirchgasse 31
Tel. (051) 24 28 62
Kleine Antiquitäten als Festgeschenke

Pullover und Jacken
Jupes und Blusen
Damenwäsche
Strümpfe, Handschuhe
Herrenartikel

Fanny Meyer
Storchengasse 2, Zürich 1

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur

«ERLENHOF»
beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES»
am Graben Tel. (052) 2 67 33

Hill's «Vegi»
Seit 60 Jahren ein Begriff
«Indische Spezialitäten»
Vegetarisches Restaurant
Tea-room Zürich
Sihlstrasse 26/28

Jean Just
Kreuzplatz 2 Zürich 7
Tel. 24 42 33
Spezial-Geschäft für Vorhänge
-igene modernste -vorhangwascherei-

«Bade besser»

bade das
Ganz-Kosmetik

90%
aller Einkäufe besorgt die Frau mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserat höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Helvetia Crème Pudding
Versüssigt den Mittag

hugo peters

«Récamier», eines von 10 achthen Couchbetten aus eigener Werkstatt - mit und ohne Betzeugraum.
Betzeittel Fr. 455.-
Modelle ab Fr. 93.-
Dazu DEA- und Rosshaarmatratzen, Nach individuellen Wünschen: - mottig weich - beliebig hart - oder extra warm.

Säulenhaus, Limmatquai 3 Telefon 24 73 79
hugo peters ZÜRICH LIMMATQUAI 3

Auf die Zutaten kommt es an:

Feines Weihnachtsgebäck gibt's mit Butter

Verlangen Sie die Rezeptbroschüre für Buttergebäck im einschlägigen Detailgeschäft oder per Karte:
Kostenlos Zustellung durch die PZM-Bern (Kurzadresse genügt)

PROPAGANDAZENTRALE DER SCHWEIZERISCHEN MILCHWIRTSCHAFT, BERN

Das gute Besteck
..von **NIEMANN**
Massenwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82
Gebr. Niedermann A

Ihren täglichen Kaffee melitta-filtriert spart 10-15% Kaffeepulver oder ca. 15 Rappen pro Liter Kaffee. Eine **Melitta**-Filtertüte kostet nur etwa 2 Rappen die Ersparnis pro Liter ist also etwa 13 Rappen!

In der Werkstube Zürich Schipfe 1
finden Sie neben unseren Möbeln in der Weihnachtszeit eine reiche Auswahl bester kunstgewerblicher Arbeiten

Geöffnet im Dezember:
8.-12.30 Uhr
13.30-18.30 Uhr

Augustinergasse 15
Tel. 27 13 91 Zürich

Wenn Ihnen unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adresse von Frauen, denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit das Blatt in weitere Kreise zu tragen. Administration «Schweizer Frauenblatt», Winterthur.

1. _____
2. _____

Laveur-Syntec leicht zu spülen schnell trocken geruchlos unverwüstlich
reint gut ohne zu kratzen

Manchon-Syntec für Ihre Hautpflege regt die Blutzirkulation an erhöht die Geschmeidigkeit Ihres Körpers
der ideale Massage-Waschring

Laniere-Syntec erhält schlank und jugendlich
formt Ihre Figur

Eingeführt in Haushalt- und Eisenwarengeschäften
Eingeführt in Parfümerie- und Sanitätsgeschäften
Eingeführt in Parfümerie-, Sanitätsgeschäften und Apotheken

Romatin AG, St. Margrethen SG Tel. (071) 7 38 45

ab 4 Uhr Kaffee Hag

Versuchen Sie, ab 4 Uhr gewöhnlichen Kaffee zu meiden. Trinken Sie Kaffee Hag, der Ihren Schlaf nicht stören kann. Aromatischer Kaffee Hag regt herrlich an, ohne aufzuregen.
Kaffee Hag ist bester Kaffee - bester Kaffee ohne Coffein. Er ist der Kaffee unserer Zeit, denn Kaffee Hag schont Herz und Nerven.
Das 200 g Paket Fr. 2.95 mit 8-Punkt-Gutschein (1 Punkt = 1 Rp.).

KAFFEE HAG